Redaktion und Expedition des „Botschafter" befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.
Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ", Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop, nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

№ 27. IX. Jahrgang. Berdjansk. Donnerstag, 3. April (16.) 1914.

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!"

Das Abonnement auf den
„Botschafter" 1914
wird weiter entgegengenommen.
Jahres-Abonnement 5 Rbl.
Vom 1. April bis 31. Dezember 4 Rbl. 25 K.
Probenummern frei.

Zahlstellen für den „Botschafter".
Chortiza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Pawlekanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Tiegerweide? Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Druschkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikopol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortiza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Is. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter" abonniert werden.

Kitschkas, Gouv. Jekaterinoslaw.
In Doktor Liebermann's Krankenhaus „Salus"
wird am 1. Mai d. J. ein — Röntgenkabinett — eröffnet. Mit der Einrichtung des Kabinetts ist die Berliner Firma „Reiniger, Gebbert und Schall" beauftragt, die die neuesten Röntgenapparate Modell 1914 einstellt.
Die Leitung des Kabinetts ruht in den erfahrenen Händen Dr. S. Finkel's, Leiters eines ebensolchen Kabinetts in der Klinik des Professors Redlich bei der Militär-Medizinischen Akademie.
Besondere Aufmerksamkeit wird der inneren Therapie gewidmet werden; diese erzielt gute Resultate bei der Behandlung einiger Geschwülste bei Frauen (z. B. Myom), bei Blutungen, bei einigen Hautkrankheiten und bei Behandlung von Tuberkulose (Schwindsucht) mittelst Röntgenstrahlen nach der Methode Manuchins. (Wie bekannt, wurde dank dieser Methode der berühmte Schriftsteller Maxim Gorkij von der Schwindsucht geheilt.)
Der photographischen Aufnahme von Krankheitserscheinungen wird man besondere Sorgfalt widmen.
Auskünfte erteilt das Krankenhaus „Salus", im Hause Mariens in Kitschkas, Gouv. Jekaterinoslaw. poll

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes-, Nervenkranke und Alkoholiker
Dr. E. J. Altschuler, Jekaterinoslaw
wird in ein speziell erbautes Gebäude auf der Садовая № 29 (zwischen der Полевая und Елизаветградская) übergeführt.
Die Heilanstalt ist entsprechend den neuesten Forderungen eingerichtet, gesunder, stiller Ort, Garten, Glasterrassen nach dem Süden. Die Geisteskranken sind abgeteilt. Für ambulatorischen Empfang (Wasser- und andere phys. mech. Heilung) ganz besonderer Eingang. pgp30-4

Das Sanatorium „Alexandrabad"
am Dnjepr, unweit der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekater.,
nach dem System Dr. Lahmanns,
wird am 1. Mai eröffnet.
Mit besonderem Erfolg werden im Sanatorium „Alexandrabad" geheilt: Nervenkrankheiten, Stoffwechsel-Krankheiten, Podagra, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Blutarmut, Krankheiten der Verdauungsorgane, Frauenkrankheiten etc. Geisteskranke und mit ansteckenden Krankheiten Behaftete finden im Sanatorium keine Aufnahme.
Bei der Heilung wird Radium angewandt. Elektrizität, Röntgenstrahlen, Hydrotherapie, Massage, Luft- und Sonnenbäder, Heilgymnastik, Baden im Dnjepr, verschiedene Spiele, (Lawen Tennis, Krokett). Aus „Alexandrabad" kann man zu Fuß herrliche Spaziergänge machen, und auf dem Dnjepr Fahrten zu den in der Nähe gelegenen historischen Denkmälern und den berühmten Dnjepr-Stromschnellen.
Prospekte werden auf erstes Verlangen gratis versandt.
Das Hauptkontor der Aktien-Gesellschaft „Alexandrabad" befindet sich in der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekat., Telephon № 281.
Telephon des Sanatoriums № 280. 8r 12

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintritt treten ihren Paß vorweisen.

Ambulatorischer
Empfang von Nervenkranken
findet in „Bethania" 3-mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr gegen ein Entgelt von 1 Rubel pro Visite statt.
Die Verwaltung.

Diese Nummer hat 8 Seiten.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische- und Augenkrankheiten
von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg397
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.
Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

tt147 Zahnarzt
С. Л. СОТНИКЪ,
hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.
Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Донцовой, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.
Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.
Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.
An Sonntagen nur morgens.
In dem Krankenhause „Esau und Waeber" empfange nicht mehr.

Feuilleton.

Der Grabenpfarrer.

Hochgebirgserzählung
von
Arthur Achleitner.
(Nachdruck verboten.)

Im Gegensatz zu den kahlen Kalkbergen bietet das steierische Urgebirge mit seiner grünen Pracht bewaldeter Granitkolosse, begrünter Schieferberge und Quarzkuppen, mit dunklen Schluchten und einem enormen Reichtum an Waldbächen und Bergseen, den Zauber wildester Romantik und überwältigender Alpenschönheit. Doch erschließt sich diese Pracht immer erst am Schlusse der weltentlegenen, langen und schmalen Seitentäler, die der Volksmund „Gräben" nennt. Jeder Graben im Urgebirge ist landschaftlich schön und romantisch, wasserreich, aber arm an ertragsfähigem Boden wegen des rauhen Klimas und der Höhenlage. In den höchstgelegenen Grabendörfern fehlt charakteristischerweise der — Sperling, der freche Spatz, der in diesen Gegenden sein Fortkommen mangels Getreidebau nicht finden kann. Oft genug fällt der Schnee auf den grünen Haferhalm, die Kartoffel ist noch nicht reif, aber der Winter herrscht bereits im Graben. Arm sind die Bauern im „Graben", brave und rauhe Leute, fromm und bieder, zu schwerer Arbeit gezwungen, um der Berghalde und dem Boden das Nötigste abzuringen. So bedeutet das Wort „Graben" die Vereinigung von Alpenschönheit, Weltabgeschiedenheit und Armut. Dennoch lieben die Grabenbewohner ihre Heimat [illegible] treu [illegible] wird vom [illegible] als das bitterste Unglück empfunden.

Besondere Verhältnisse [illegible] vor etwa zwanzig Jahren der Feichtbichler-Graben auf, so genannt vom einzigen und winzigen Dorfe Feichtbichl, Bühel (Hügel) bei den Fichten. Die Weltentlegenheit machte sich arg fühlbar durch ein denkbar schlechtes Sträßlein, das nicht viel besser als ein steiniger, zerrissener Saumweg war. Zudem war das Dörflein am abgeholzten Berghange zu nassen Zeiten stets von Muhrbruch bedroht, und die weitverstreuten Einödhöfe litten oft unter den Folgen schwerer Lawinenstürze. Und in diesem langen schmalen „Graben" fehlte den Leuten der schmerzlich vermißte Seelsorger. Einige Waldbesitzer, also deshalb besser situierte Bauern hatten wohl soviel Geld gespendet, daß die Kapelle des einsamen Dörfleins Feichtbichl zu einer kleinen Kirche, die mit dem Pfarrhäuschen unter einem Dache stand, ausgebaut werden konnte. Aber die Mittel der Gemeinde reichten nicht aus, um die Existenzbedingungen für einen Priester bieten zu können. Das nächste Kirchdorf war viele Stunden entfernt, im Winter bei starkem Schneefall oder Lawinensturz kaum zu erreichen. So entbehrten diese Grabenleute des Seelsorgers wie des Arztes, zuweilen auch des Lehrers, der wegen Kränklichkeit mitunter längere Zeit darniederlag.

In dieser Not wanderte eine Deputation von Feichtbichler Bauern den weiten Weg hinaus, wurde beim Abte eines großen Benediktinerklosters vorstellig mit der ehrerbietigen und herzlichen Bitte um Gewährung eines Pfarrers aus dem Konvente zur Pastorierung des Dorfes der Grabenleute. Es hielt schwer, dieser Bitte zu entsprechen, aber die Not der bedrängten Leute veranlaßte den Abt schließlich doch, einen Konventual zu delegieren und die Kosten für den Lebensunterhalt des Benediktinerpater zum größten Teile auf das Stift zu übernehmen.

Die Wahl des Pfarrers für Feichtbichl und den gleichnamigen Graben war schwer zu treffen, denn nicht jeder Pater hatte die Eignung zum — Grabenpfarrer, der ein Entbehrungskünstler sein muß, vertraut mit der Einsamkeit wie mit den Schrecken der Urgebirgswelt, ein gesunder kräftiger Mann und Bergsteiger, Kenner der Bergbauern und ihrer Verhältnisse. Bei der Auswahl war auch zu berücksichtigen, daß der Grabenpfarrer bis zu einem gewissen Grade Hofmann sein müsse, der den Verkehr mit dem fürstlichen Jagdherrn in den hintersten Revieren am Steinsee pflegen könne. Vom Jagdwesen sollte der Feichtbichler Pfarrer etwas verstehen oder davon wenigstens eine Ahnung haben. Den Ausschlag gab die dem Abte bekannte Tatsache, daß der Stiftsherr Pater Wolfram als früherer Pfarrer von Hohentauern reichliche Praxis als Lehrer und Waldmann zugleich hatte, der oft Jagdgast hoher Herren in den Revieren am Pölsenstein und im wildreichen Triebentale war und sich auf höfische Behandlung von Fürstlichkeiten und ihrer Damen vortrefflich verstand. Etwas angejahrt war Pater Wolfram allerdings und nicht gerade entzückt, im Feichtbichler Graben den Pastoraldienst übernehmen zu müssen. Doch der priesterliche Gehorsam betätigte sich augenblicklich, da der Abt die Versetzung des Paters Wolfram nach Feichtbichl verfügte. Und einer liebenswürdigen drolligen Äußerung des Abtes wegen ging Pater Wolfram sogar gern nach Feichtbichl; der Abt hatte nämlich die scherzhafte Bemerkung gemacht, daß Wolfram der einzige Mann im Konvente sei, der mit „muckenreichen" Hoheiten richtig — tarokieren könne . . . Worauf Pater Wolfram in klugköstlicher Weise den schmunzelnden Abt um Ausfolgung von mindestens zehn Gulden „Spielgeld" bat unter Hinweis auf das höfische Jagdgesetz, das da lautet: „Du sollst im Spiel mit Fürsten dein Geld verlieren". Der köstliche Witz Wolframs hatte die unerwartete Folge, daß der lachende Abt dem neuen „Graben"-, Hof- und „Tarok"-Pfarrer einen Hunderter „Spiel- und Verlier-Geld" einhändigte.

Wolfram, klein und rundlich von Gestalt, ein freundlicher, friedsam gesinnter Priester, trocken, witzig, sehr schlagfertig mit dem flinken Zünglein, mit auffallend hellen Augen und scharfem Verstande, reiste zunächst in seine obersteierische Heimat, um die gleich ihm angejahrte Schwester zu holen, die ihm in Feichtbichl die Hauswirtschaft führen sollte.

Wie die ältliche, hagere Schwester Judika hörte, daß sie Häuserin eines — Grabenpfarrers werden sollte, machte das Fräulein erhebliche Schwierigkeiten, berief sich auf das Ruhebedürfnis und lehnte schließlich ab.

Damit hatte Fräulein Judika aber kein Glück, ihre Argumente erwiesen sich nicht stichhaltig dem trockenen Witz des Bruders gegenüber. Wolfram versicherte der Schwester, daß sie in der Feichtbichler Bergeinsamkeit weit mehr Ruhe als in ihrem jetzigen „Nest" finden werde, zugleich soviel Gelegenheit zu — Entbehrungen, daß Judika all ihre irdischen Sünden noch hienieden büßen, sühnen und schließlich direkt gen Himmel fahren könne. Im übrigen sei das „Weib" verpflichtet, dem „Mann" zu „folgen", worauf Judika bemerkte, daß der Bruder nicht „ihr Mann" sei. Wolfram entgegnete: „Ich bin zwar nur ein Benediktiner, aber ein Mann bin ich doch! Und die Schwester packt augenblicklich ihre Zwetschgen ein, auf daß der Hausrat morgen mit der Bahn abgehen kann! Dixi!"

Einige Tage später näherte sich das Geschwisterpaar auf dem steinigen Sträßlein dem einsam im Waldgraben gelegenen Dörflein Feichtbichl. Wundersam still war es im engen Seitentale; nur der Wildbach in der tiefgefurchten Grabensohle lärmte und warf seine Wellen tosend und zornig gegen die im Bachbett lagernden Sturzblöcke aus weißblinkendem Quarz, schwärzlichem Schiefer oder grauem Granit.

Ziemlich enttäuscht blickte Fräulein Judika auf die Häuser von Feichtbichl, die nur im Unterbau gemauert waren und sonst aus Holz bestanden. Etliche Obstbäume, die altersschwach niemals Früchte trugen, Ebereschen und Ahornbäume, von Flechten überwuchert, besäumten das Sträßlein zum Dorfe, an dessen Ende dunkle Fichten Wache standen. Fräulein Judika fragte, ob Wolfram den Dorfvorsteher von der Ankunft verständigt habe.

„Das nicht! Aber gebeten habe ich, daß unser Hausrat am genau bezeichneten Tage, nämlich gestern, von der Bahnstation abgeholt und mit Fuhrwerken nach Feichtbichl gebracht werden möge! Hoffentlich ist dies geschehen! Auf einen feierlichen Empfang geb' ich keinen Pfifferling!"

Fräulein Judika verzog die Lippen und schwieg. Der stille Einzug schien wenig ihrem Geschmack zu entsprechen.

Das winzige Pfarrhaus war verschlossen. Pater Wolfram holte den überraschten Meßner, einen Kleinbauern, herbei und ließ öffnen. Das Geschwisterpaar war aber unangenehm berührt, als es die leeren Räume sah.

(Fortsetzung folgt.)

Ostergruß.

Auferstehn! tönt's in den Landen,
Hell klingt Osterglockenklang,
Aus des Winters starren Banden
Flieht die Welt mit neuem Drang.
Linde Lüfte wehn von Süden,
Herrlich strahlt des Himmels Blau,
Blümlein, die von uns geschieden,
Kehren heim zur grünen Au'!
In den Lüften, in den Wäldern,
Tönt das Auferstehungslied;
Frühlingsgrün prangt auf den Feldern,
Lerchen preisen Gottes Güt'.
Auf, o Mensch, du darfst nicht säumen,
Schlafen nicht, wenn alles wacht;
Jetzt ist keine Zeit zum Träumen,
Denn vergangen ist die Nacht.
Schwing dich aus dem Grab der Sorgen,
Wirf den Stein der Trübsal fort,
Grüß' den Auferstehungsmorgen,
Preis' den Herrn, den Lebenshort.
Preis' ihn laut am Ostermorgen,
Blick empor zu gold'nen Höh'n,
Dort bist ewig du geborgen
Nach dem freud'gen Auferstehn.

A.

Ich bin die Auferstehung
und das Leben.
Christus.

Der Herr ist auferstanden!

Vor langen Jahren stand ich auf einem Kirchhofe Hannovers vor einem berühmt gewordenen Grab. Als riesiges Grabdenkmal ein gewaltiger Steinblock, der sich auf zwei steinernen Stufen aufbaut. Steinwürfel und Steinstufen durch eiserne Stangen und Bänder fest verbunden. Darauf die Inschrift: „Dieses auf ewig erkaufte Grab darf nie geöffnet werden!"

Und doch ist es geöffnet worden. Wie es zuging, weiß niemand; aber es muß ein Saatkorn dort im Grabe gekeimt haben und gewachsen sein. Der Keim wurde ein Halm, und der Halm suchte sich einen Ausweg und fand ihn in der Fuge, die zwischen dem eigentlichen Grabstein und den Stufen, auf denen er ruhte, sich zeigte. Der Halm wurde stärker; er wurde eine Birke, die erst zart und dann immer kräftiger durch die Fuge hindurchwuchs. Und die Lebenskraft dieser Birke, die jetzt ein starker Baum geworden ist, war so mächtig, daß sie die eisernen Stangen verbog und den Grabstein emporhob. Nun ist das Grab trotz allen Verbots doch geöffnet, und der grüne Baum mit seiner schönen Krone steht fast mitten im Grabe; es sieht aus, als wäre er direkt aus dem Felsen herausgewachsen — ein Sinnbild blühenden Lebens.

Das ist eine Darstellung der großen Ostertat, die wir heute dankend feiern. Dort bei Jerusalem war vor neunzehn Jahrhunderten im Garten Josephs von Arimathia ein neues Felsengrab ausgehauen. Den Leichnam Jesu von Nazareth bettete man in diesem Grabe. Ein schwerer Stein deckte es; römische Krieger bewachten es, obrigkeitliche Siegel verschlossen es: das Grab sollte nie geöffnet werden. Aber dann kam Ostern; Gottes Wille war stärker als aller Menschen Wille. Aus der Stätte des Todes erstand neues Leben; ein Saatkorn aus der Ewigkeit hatte dort drinnen sein Werk getan; denn Stein kann niemals Leben aus Gott zudecken oder gar ertöten. Nun ist es Ostern geworden, und allenthalben jubelt es: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!"

Ostern! Wenn wir es recht feiern wollen, müssen wir es feiern nicht als ein Fest der Natur, sondern als ein Fest der Gnade. Mögen schwellende Knospen, duftende Blumen, singende Vögel in diesen Tagen uns grüßen, oder mögen Aprilschauer uns umwehen oder in Schneeflocken weiße Ostern uns gegeben werden — unabhängig von der uns umgebenden Natur feiern wir Ostern als das Fest des Lebens mit der frohen Kunde: Jesus lebt! Jede andere Osterbetrachtung, die nur von einer Auferstehung der Natur zu sagen und vom Erwachen des Frühlings zu reden weiß, leidet an Kraftlosigkeit und krankt an innerer Unwahrheit. Jeder Lerchensang ein Osterlied. Jedes Grün an Baum und Strauch eine Osterweissagung. Der Lenz ein Ostergleichnis ersten Ranges, aber doch nicht mehr als ein Gleichnis für die große Ostertat. Herz und Mark des Festes ruht in dem: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!"

Immer wieder hat man den Herrn totgesagt. Es hat nichts geholfen. Am ersten Ostermorgen haben sie das Märchen erfunden: die Jünger kamen und stahlen ihn, dieweil wir schliefen. In unzähligen Wendungen wurde das seitdem wiederholt. Gelehrte und Ungelehrte haben ihre Siegel auf das Grab gedrückt. Es war alles umsonst. Der Lebendige schreitet durch die Lande, von Volk zu Volk, von Jahrhundert zu Jahrhundert. Schranken überwindet er. Riegel zerbricht er. Barrieren zerschlägt er. Hindernisse beseitigt er. Wie kein anderer beschäftigt er die Gedanken. Auch Widerstrebende zieht er in seinen Bann. Jeder muß sich mit ihm auseinandersetzen. Achtlos kann niemand an ihm vorübergehen. Auch in unseren Tagen gibt es Taten Jesu. Die Anstalten bewahrender und rettender Liebe, die Siege auf dem Schlachtfeld der Heidenmission zeugen von ihm. Gegen Laster aller Art führt er den Krieg; für soziale Mißstände schärft er das Gewissen. Das alles und noch viel mehr redet von einer geistlichen Auferstehung und legt an seinem Teile mit Zeugnis ab für die Tatsache: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!"

Die Erscheinungen des Auferstandenen haben wir nicht, wie die ersten Jünger sie hatten; doch dafür haben wir die Erfahrungen des lebendigen Herrn. Aber zum Auferstandenen kann nur kommen, wer den Gekreuzigten verstanden hat. Karfreitag und Ostern gehören unauflöslich zusammen; sie sind wie Vorderseite und Rückseite derselben Medaille. Ohne vorangegangenen Karfreitag ist Ostern undenkbar, und ohne nachfolgende Ostern bleibt Karfreitag ein Rätsel; das eine Fest wird von dem andern gehalten und beleuchtet. Und auch in dem Sinne gehören beide zusammen, daß erst das Verständnis des Kreuzes die Erfahrung für Ostern erschließt. Und das Kreuz versteht nur der, der sich nicht abspeisen läßt mit blumigen Redensarten und wohlfeilen Trostworten, sondern der ein Grauen empfindet vor dem Grausigsten, was es gibt auf dieser Erde: vor der Sünde und dem Tode. Wider die Sünde Frieden und wider den Tod Freudigkeit — das gibt allein das Kreuz.

Wir denken an die Traurigen und Bekümmerten, an die Einsamgewordenen und Einsamgebliebenen und rufen ihnen zu: „Wach' auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn' ist aufgegangen"; seitdem es Ostern wurde, braucht es kein ungetröstetes Elend mehr zu geben!

Und an die Zweifelnden und Ringenden, an die Versuchten und Angefochtenen denken wir mit demselben Osterlied: „Wohlauf, mein Herz, fang' an den Streit, weil Jesus überwunden"; der beste Beweis für den lebendigen Christus ist und bleibt ein lebendiges Christentum.

Und ihnen allen, Gesunden und Kranken, Glücklichen und Betrübten, wünschen wir gesegnete Ostern mit dem alten, nie veraltenden Ostergruß: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!"

C.

Gedanken am Osterfeste.

Wie Pfingsten das Fest des Blühens und Entfaltens, so ist Ostern das Fest des Werdens, der Beginn des Frühlings. Noch ist die Luft herb, aber schon spüren wir bei unseren Gängen ins Freie jenen eigentümlichen Duft, den wir als „Erdgeruch" bezeichnen und der unsere Sinne und unser Herz mit der Vorahnung von etwas Schönem, Kommendem umfängt. In diese erwartungsvolle, frühlingssehnende Erde senkt der Landmann den befruchtenden Samen, und das ewig alte und doch immer wieder neue Wunder vollzieht sich in der Natur. Gott spricht sein „Es werde", und geheimnisvolle, unerforschte Kräfte beginnen ihr Werk, sprengen die Hülle des Körnchens und treiben den feinen Stengel aufwärts zum Sonnenlicht. Jetzt sehen unsere staunenden Augen das, was unseren grübelnden Gedanken ewig ein Rätsel bleiben wird — das keimende Leben. Auch die Bäume und Sträucher sitzen voll schwellender Knospen, des Augenblicks gewärtig, wo ein kosender Sonnenstrahl die Fesseln löst und all die kleinen, fest zusammengefalteten Blättchen sich ausdehnen dürfen, um sich in Licht und Luft zu baden, weiter zu wachsen, zu leben. Versteckt unter altem Laube, vielleicht noch unter einem Rest von Schnee, träumen die ersten Frühlingsblumen dem Augenblick entgegen, wo sie ihre Augen öffnen und süßen Duft, ihren Lebensatem, ausströmen dürfen. Aber das Werden in der Natur zieht noch weitere Kreise; die Vögel sind wieder da, und nie ist ihr Gefieder strahlender und frischer, ihr Gesang süßer als zur Zeit des Liebeswerbens. Nester werden eilig gebaut und die Eier hineingelegt — hoffnungsvolles Leben. Wald und Busch und Feld beleben sich; denn wo das erste zarte Grün sprożt, da ist auch Nahrung für alle die junge Nachkommenschaft. Sie alle beginnen ihr Leben im zeitigen Frühjahr. Aus den Erdhöhlen kriechen die Langschläfer, der Maulwurf, der Hamster, der Igel. Man staunt, wo all das Leben eigentlich herkommt, nur ans Licht gelockt von den milden Strahlen der Frühlingssonne. Auch am Menschen geht das Osterfest nicht spurlos vorbei; auch hier der Beginn neuer Entwicklung. Das Kind läuft wieder freudiger zur

Wiedergeburt.

Osternovellette von **Hedwig Stephan**.

„Na natürlich, das dacht' ich mir doch, daß die Geschichte mal herunterkommen würde!" brummte Bernhard Grothus ärgerlich und stieß mit dem Fuß gegen einen Haufen Zeitungen, der vor ihm auf dem dicken Perserteppich lag. „Wie oft habe ich der Croseck gesagt, sie soll die Mappe jede Woche ausleeren — miserable Wirtschaft hier! Ja, da muß ich den Krempel wohl schon selbst beseitigen!"

Er bückte sich stöhnend und warf einen Pack nach dem anderen auf ein gebrechliches Tischchen, ohne sich darum zu kümmern, daß die goldgestickte Decke, die darüber lag, Falten und Kniffe bekam. Das letzte Blatt, das er aufhob, war mit Anzeigen bedeckt. Mechanisch las er darüber hin, aber plötzlich stutzte er und sein Gesicht verlor völlig den gleichgültig-gelangweilten Ausdruck. Er setzte sich an den Schreibtisch, stützte den Kopf in die Hand und starrte auf das Blatt. Da stand, von einem schmalen Trauerrand umgeben:

„Gestern verschied meine liebe Mutter, die verw. Frau Hauptlehrer Lenz. Ich teile dies statt besonderer Meldung mit und bitte um stille Teilnahme.

Agnes Förster geb. Lenz.
Waltershausen, im Febr."

* * *

Die Standuhr in der Ecke hatte dumpfdröhnend bereits die nächste Viertelstunde angezeigt, und noch immer saß Bernhard Grothus versonnen da. Die paar gedruckten Worte hatten genügt, um die Welt, die ihn seit so langen Jahren schon umgab, versinken und eine andere erstehen zu lassen — eine Welt voll Fröhlichkeit, voll Sehnsucht, voll Hoffnung — eine Welt voll von Glück. — Waltershausen — wie deutlich er's vor sich sah, das liebe verschlafene Nest mit seinen stillen Gassen und Gäßchen, mit seinem grasbewachsenen Marktplatz und mit seinen Gärten, die so schön altmodisch bunt aussahen von Rittersporn, Federnelken, Heliotrop und Pantoffelblumen. Der schönste Garten aber war doch beim Lehrer Lenz — wenn da im Frühling der Seidelbast blühte und Schneeglöckchen und Krokus, und wenn er mit Agnes Lenz zwischen den Sträuchern und Rabatten am Ostermorgen nach Eiern suchte. —

Er senkte den Kopf noch tiefer und legte die Hand über die Augen — Nun hatte man sie auch zur Ruhe gebettet, die sanfte, kluge, immer geduldige Frau Lenz, die so oft für ihn gebeten hatte, wenn ihr Mann den „schlimmen Bernd" wieder einmal exemplarisch bestrafen wollte. Wie eine Mutter hatte sie um ihn, den Frühverwaisten, der im Hause eines grämlichen Onkels ohne Liebe aufwuchs, gesorgt, hatte für seine unreifen Ideen, seine phantastischen Wünsche Verständnis gehabt und den Hang zum Leichtsinn zu dämpfen versucht, den der Onkel mit eiserner Strenge glaubte unterdrücken zu können. Und wenn er später in den tollen Jahren nach des Onkels Tode manchen dunkelsten Pfad nicht betreten hatte, so war vielleicht die unbewußte Erinnerung an „Mutterchen Lenz" der Grund gewesen. Ja, er war ihr Dank schuldig — und wie hatte er ihn abgetragen?

Bernhard stöhnte leise auf und ballte die Faust. Warum mußte ihm auch dies unglückselige Blatt vor Augen kommen? Es war doch alles vergessen, lange, lange — die blonde Agnes war untergetaucht in dem Strudel, der seine Jugend verschlungen hatte — warum stand sie jetzt vor ihm mit ihrem lieblichen Gesicht und sagte: „Bernd, du bleibst mir treu — du mußt mir ja treu bleiben — ich sterbe, wenn du mich vergißt!"

Nun, sie war nicht gestorben — sie hatte sich sogar verheiratet, wie er gelegentlich erfuhr — es lag also gar kein Grund vor, den Treubruch von damals so tragisch zu nehmen. Oder —?

Bernhard Grothus kannte sich gar nicht mehr wieder. Er, der kühle Weltmann, er träumte hier schon eine halbe Stunde über einem alten Zeitungsblatt, und — ja wahrhaftig, es fehlte weiter nichts, als daß er noch anfing zu weinen, wie ein rührseliges Mädchen.

Torheiten, Torheiten! Fort damit! Und er knüllte erregt das Blatt zusammen und warf es in den Papierkorb. Aber das half ihm nichts.

Er stürzte sich in einen Wirbel von Vergnügungen, die ihn bisher stets befriedigt hatten, und sie erschienen ihm schal und häßlich. Er konnte bei seinen Freunden den rechten Ton nicht mehr finden, und als, um ihn „aufzurappeln", über die Osterfeiertage eine Automobiltour an den Rhein vorgeschlagen wurde, da lehnte er schroff ab.

Man quittierte darüber mit vielsagendem Achselzucken. „Na, ja, Berndchen will nicht gestört sein! Er hat etwas anderes vor — vielleicht eine Reise nach der entgegengesetzten Richtung, was?"

Und da kam es über Bernd wie eine plötzliche Eingebung. „Stimmt" erwiderte er kurz. „Ich — ich will einmal wieder in meine Heimat, da ist es schön um Ostern, wenn alles anfängt zu blühen. Amüsiert euch nur gut — ich sehe euch wohl vorher nicht mehr" — — — — —

Der kleine Zug der Lokalbahn Dreugstein—Waltershausen ratterte gemütlich die Schienen entlang. Bernd Grothus saß auf einem Eckplatz und ließ mit heißen Augen das friedliche, ihm so wohlvertraute Landschaftsbild an sich vorüberziehen.

Da war die hochgelegene Zementfabrik, die abends mit ihren Hunderten von hellen Fenstern immer wie ein Märchenschloß ausgesehen hatte — da der Hackelberg mit dem Aussichtsturm — der Krebssee, der seinen Namen wohl davon hatte, daß seit Menschengedenken dort kein Krebs gefunden worden war — jetzt die Brücke über den Kanal — und da fuhr auch schon der Zug in die Halle ein, und der Schaffner riß dienstbeflissen die Tür auf. Bernhard stieg mit zitternden Knien aus, aber enttäuscht und erschrocken blieb er stehen. Das war ja nicht mehr das alte, niedrige, rote Bahnhofsgebäude, das ihm stets als der Inbegriff alles Gemütlichen erschien — das war ja ein richtiger Berliner Vorortbahnhof, kahl und nüchtern, mit einem muffigen Tunnel und grellen elektrischen Bogenlampen! Verstimmt stieg Bernd die Treppen hinab und hinauf, passierte die Sperre und bog in die Bahnhofstraße ein.

Da war heute, am Ostersonnabend, von Frieden und Stille allerdings wenig zu spüren. Ueberall wurde gescheuert und geputzt, Eimer standen vor den Türen, und eine schwärzliche Flut floß über den Bürgersteig. Die Dienstmädchen gafften den Fremden mit offenem Munde an und lachten und kicherten hinter ihm drein. Auch der Marktplatz, den Bernd jetzt betrat, hatte sich arg verändert. Man hatte ihn mit spitzen Kopfsteinen gepflastert, die schöne altersgraue Apotheke mit einem hellgelben Anstrich versehen, und von dem Gasthof „Zum goldenen Löwen" war die Veranda mit dem dichten Gerank von wildem Wein entfernt und durch eine neumodische Terrasse ersetzt worden, mit schmiedeeisernem Gitter und roten Klappstühlen.

Nur zögernd schritt Bernd die Treppe hinauf. Ob wohl hinter dem Büffett noch die dicke, freundliche Löwenwirtin saß und —?

Aber da kam schon ein geschniegelter Kellner herangehüpft und fragte nach seinen „Befehlen". Und als er hörte, daß der feine Herr beabsichtige, ein paar Tage im Hause zu logieren, wußte er sich vor Beflissenheit nicht zu fassen und wurde durch sein Interesse für das Woher

Schule. Dort wird der Same des Wissens u. Könnens ausgestreut u. vom Kinde aufgenommen. Es vollzieht sich an ihm wieder der Vorgang des Werdens. Aus dem hilflosen, stets behüteten Kinde wird von Tag zu Tag mehr ein selbständiger Mensch mit eigenen Pflichten und eigenem Wollen. In jedem folgenden Jahre, mit jedem Eintritt in eine neue Klasse ist der Fortschritt zu merken; das bringen die neuen Verhältnisse, die neuen Lehrer und Schüler so mit sich. Allmählich ist das Mädchen zur Jungfrau, der Knabe zum Jüngling herangereift. Ein neues Leben fängt an, mit größeren Pflichten zwar, aber doch nicht minder schön. Die Kindheit ist beendet, die Jugend beginnt, und mit träumenden Augen und fröhlichem Lachen tritt die Jungfrau in ihres Lebens Frühling. Des Jünglings Herz aber ist voll hoher Pläne und Ziele, ein Kraftgefühl schwellt seine Brust; er sehnt sich nach Taten und stürmt ins Leben hinein. Werden — Entwicklung — Leben. Der reife Mensch kann sich dem allgemeinen Einfluß des Frühlings auch nicht entziehen. Pläne werden geschmiedet, verborgene Wünsche, die sich im Winter kaum hervorwagten, kommen ans Licht und fassen Wurzel; gute Vorsätze werden gefaßt, neue Arbeitslust und Tatendrang kommen über Mann und Weib, erzeugen eine Lebensluft und Lebensfreude, wie sie eben nur der Frühling erwecken kann. In jedem Jahre um dieselbe Zeit ein neues Auferstehen dieser Gefühle und Empfindungen. Was der rauhe Winter nicht aufkommen ließ, was unter Aktenstaub und Stubenluft nicht zur Entwicklung kommen konnte, das wird durch die Frühlings- und Ostersonne wieder hervorgelockt; das grünt und blüht aufs neue und läßt die Menschen sich jung fühlen. Selbst Alte und Kranke werden neubelebt, neue Hoffnungen wagen sich hervor, neuer Lebensmut findet sich ein. Was der Winter an Kümmernis brachte, wird vergessen, im Sonnenschein erhalten alle Dinge ein anderes Aussehen. Sobald die Osterglocken ertönen, ist die eine allgewaltige Sehnsucht vorherrschend: Es muß doch einmal Frühling werden! M. K.

Am Ostermorgen.

Sei gesegnet, heil'ger Morgen,
Mir gesegnet tausendmal!
Los und ledig aller Sorgen,
Grüß' ich deines Lichtes Strahl.
Aus des Todes Nacht und Banden
Ist der Heiland auferstanden,
Hat des Feindes Macht gedämpft,
Mir zum Heil den Sieg erkämpft.

Gott gebot: da sprang der Riegel,
Und geöffnet war die Gruft;
Weg der Stein, gelöst das Siegel,
Und es wehte Lebensluft.
Freudig riefen Himmelsboten:
„Den Lebend'gen bei den Toten
In dem Grabe suchet ihr?
Christ erstand und ist nicht hier."

O wie scholl's von Mund zu Munde:
„Christ erstand, das Grab ist leer."
Wie erhob die Siegeskunde
Herzen, jüngst noch kummerschwer!
Sieh! Da ist er selbst erschienen,
Weilet mitten unter ihnen. —
Allen hat das Herz gebrannt,
Alle haben ihn erkannt.

Spott und Zweifel muß sich beugen,
Siegend strahlt des Glaubens Licht.
Seine auserwählten Zeugen
Sehn das liebe Angesicht,
Und sie geben jubelnd Zeugnis
Von dem seligen Ereignis,
Da er Sünd und Tod bezwang,
Neubelebt zum Lichte drang.

Sei gesegnet, heil'ger Morgen,
Mir gesegnet tausendmal!
Los und ledig aller Sorgen,
Grüß ich deines Lichtes Strahl.
Sünd und Tod kann mir nicht
schaden,
Denn ich steh' in Huld und Gnaden,
Bin versöhnt mit meinem Gott. —
Höll' und Teufel wird zu Spott.

F. G. Tanner.

Vaterländisches.

— Laut Allerhöchstem Ukas an den Dirigierenden Senat vom 23. März sind die Sitzungen der Reichsduma vom 29. März bis zum 15. April unterbrochen worden.

— Unter dem Vorsitz Goremykins fand am 23. März eine interressortliche Konferenz in Sachen der finnländischen Politik statt. Berücksichtigt und durchgesprochen wurde eine lange Reihe wesentlicher Fragen, darunter 1) die Frage, den Gebrauch der finnländischen Sprache in den finnländischen Behörden betreffend, und 2) die Frage einer Einführung der russischen Kriminalgesetze in Finnland. Bisher ist nicht bekannt geworden, zu welchen Entschließungen die Konferenz gekommen ist.

— Von der Vorlage über den Konfessionswechsel. In der Sitzung der Glaubens-Kommission vom 26. März sollten die von der Subkommission ausgearbeiteten Bestimmungen über die Registrierung des Konfessionswechsels zur Verhandlung gelangen. Der Abg. Garussewicz referierte über die Bestimmungen. Doch da die Bestimmungen der Subkommission sowohl den Regierungsvertretern wie auch den Kommissionsgliedern völlig neu waren, so wurde beantragt, die Beratung hinauszuschieben, um das Projekt der Subkommission drucken zu lassen und es den Mitgliedern und den Regierungsvertretern zuzustellen.

Der Geistliche Okolowitsch, der in der vorigen Sitzung vom 26. März seinen Austritt angezeigt hatte, aber zu der Sitzung wieder erschienen war, versuchte an dem Projekt Kritik zu üben, wurde jedoch daran verhindert. Die Kommission beschloß die Prüfung des Projekts der Subkommission zu verschieben.

An Stelle des zurückgetretenen Referenten Lwow 2 wurde der keiner Gruppe angehörende ehemalige Oktobrist Kotschubei gewählt.

— Der „Now. Wr." zufolge besteht unter den Abgeordneten der Rechten die Absicht, eine Formel mit dem Wunsche zur Abstimmung zu bringen, nach der bei den Aushebungen keine Juden zum Militärdienst eingezogen werden, dagegen die Juden zur Zahlung einer Wehrsteuer herangezogen und weiteren Rechtsbeschränkungen unterworfen werden.

— Die Ernennung eines neuen Kurators des Petersburger Lehrbezirks wird, wie verlautet, nicht vor Ostern erfolgen. Auch erst nach Ostern wird offiziell der Vizechef des Unterrichtsdepartements Woronzowskij, der kürzlich den Petersburger Lehrbezirk revidierte, zum Gehilfen des Kurators ernannt werden.

— Der ehemalige Kurator des Petersburger Lehrbezirks S. M. Prutischenko ist ins Ausland abgereist.

— Das Unterrichtsministerium hat alle Hochschulen aufgefordert, mitzuteilen, welches seit 1907 die mittlere Studiendauer ist und ob es nicht möglich wäre, die jetzt geltende Maximalnorm der Studiendauer herabzusetzen.

— Der Chef der russischen Eisenbahnen Wiktorow hat seinen Abschied eingereicht und verläßt krankheitshalber seinen Posten.

Ausländisches.

Holland.

— Die „Wetsch. Wr." erfährt, daß die holländische Regierung beschlossen habe, die Vorbereitungsarbeiten für die ordentliche Friedenskonferenz nach russischem Wunsche zu beschleunigen, damit die Friedenskonferenz nicht später als 1915 stattfinde.

Deutschland.

Danzig, 11. April (29. März). Um 11 Uhr morgens fand heute auf der Werft Schichau der feierliche Stapellauf des für die russische Flotte erbauten Kreuzers „Graf Murawjew-Amurski" statt. An der Feier nahmen Vertreter der russischen Flotte und der russischen Regierung teil. Auf derselben Werft wird nach einigen Wochen ein gleichartiges Schiff „Admiral Newelskoi" von Stapel gelassen werden.

Stadt- u. Landchronik.

Sewastopol, 29. März. Heute vormittag wohnte Se. Maj. der Kaiser mit den erlauchten Töchtern Olga Nikolajewna und Tatjana Nikolajewna der Grundsteinlegung des Trockendocks Kaiser Nikolai II. am nördlichen Ufer der Sewastopoler Reede bei. Nach der Grundsteinlegung sind der Kaiser und die Großfürstinnen wieder auf die Jacht „Standart" zurückgekehrt.

Petersburg Im Alter von 64 Jahren ist in der Nacht vom 26. auf den 27. März in Petersburg die Fürstin Helene Barjatinskij verstorben. Die Heimgegangene, eine geborene Orlow-Denissow, hat ihr großes Vermögen den unbemittelten Petersburger Studenten vermacht. Es handelt sich um 150.000 Rubel, Immobilien und kostbaren Schmuck.

Libau. Die „Lib. Ztg." berichtet: Am 24. März hatte ein Geheimpolizist bemerkt, daß ein Mann in der Nähe des Passagierbahnhofs einem Kutscher eine große Kiste, übergab, die dieser mit aller Vorsicht unter der Decke seines Wagens versteckte. Er veranlaßte auf der Stelle die Verhaftung der beiden Männer, und es erwies sich, daß diese die Kiste in die Neustraße schaffen sollten, wo die Kiste einem durch ein besonderes Abzeichen kenntlich gemachten Manne, der sich daselbst zu einer bestimmten Stunde einzufinden hatte, übergeben werden sollte. Auch dieser Mann wurde verhaftet, da in der inzwischen geöffneten Kiste eine große Sendung von Mai-Proklamationen revolutionären Inhalts, die in Libau zur Verteilung gelangen sollten, aufgefunden worden waren. Die Proklamationen wurden konfisziert und die drei Männer in Untersuchungshaft genommen.

Rodnitschnoje, Orenburg, den 18. März. In unserem Dorfe bei dem Ansiedler A. Olfert sind die Pocken ausgebrochen. Diese ganze Familie war daran krank. Ein Mädchen von 6 Jahren ist auch gestorben, und das jüngste Kind im Alter von 5 Monaten ist jetzt gerade sehr krank daran. Die meisten Einwohner des Dorfes haben sich am 3. März impfen lassen. Gebe Gott, daß sich die Krankheit nicht weiter verbreite. Tauwetter, schlechte Wege. D. P.

Molotschna. Es gibt an der Molotschna, wie allgemein bekannt ist, recht viele Dörfer, die zu Winters- und Frühjahrzeiten ganz besonders grundlose Wege haben, so daß es vorkommt, daß Fuhrwerke stecken bleiben und herausgeholfen werden müssen. Leute, die in solch einen verhängnisvollen Schmutz hineinfahren müssen, könnten ein Liedchen von dem bodenlosen Dreck singen, wenn es nicht im Gegenteil zum Weinen wäre, wenn Leute und Vieh nicht besonders darunter zu leiden hätten, oder wohl gar zu Grunde gehen müssen.

Die Dörfer und Wege hier alle aufzuzählen, wäre eine gute Sache, wenn man hoffen könnte, dem Allgemeinwohle damit zu dienen. Höchstens aber gibts Ärger, daß sich jemand gefunden hat, der öffentlich auf die schlechten Straßen und Wege aufmerksam macht. Freilich, wer dann unbedingt bei solchen Zeiten fahren muß, der könnte dann solche Stellen umfahren. Und doch fehlt es nur an gutem Willen, dann wäre ohne besondere Unkosten noch manches zu bessern. Ob unser Landwirtschaftlicher Verein nicht die Initiative ergreifen und es den betreffenden Dörfern befehlen könnte, die Straßen und Wege wenigstens fahrbar zu machen? Viele Dörfer beweisen doch, daß es möglich ist, warum tun es nicht auch die andern?

Es wäre höchst wünschenswert, wenn von kompetenter Seite einmal auf die auf solche Verhältnisse Bezug habenden Gesetzesparagraphen hingewiesen würde, auf die man sich stützen könnte, um solchem Übel abzuhelfen.

Ich für meinen Teil möchte unsere Rechtsanwälte sehr darum bitten, wenn es solche Gesetze gibt, dieselben in diesem Blatte zu veröffentlichen, um vielen Leuten damit zu dienen. Ganz besonders aber solchen, die täglich Lasten fahren müssen und ihren Lebensunterhalt damit verdienen. Diese Letzteren sind durchschnittlich arme Leute. „be"

Altonau, 31. März. Am Palmsontag wurde in der Lichtenauer Kirche von den Ohrloff-Tieger, Schönauer, Fischauer, Lindenauer und Altonauer Gesang-Chören ein Probegesang ausgeführt. Das Sängerfest soll am ersten Sonntag nach Ostern stattfinden, wo alle fünf Chöre in

---

und Wohin bald so lästig, daß er es vorzog, wieder aufzubrechen.

Er wollte doch die Sehnsucht stillen, die ihn nicht losgelassen hatte seit jenem Tage, an dem er das Zeitungsblatt las — er wollte etwas wiederfinden von dem verlorenen Glück, von dem Kindheitsparadies, das diese Stadt doch einst für ihn gewesen war. — Verdrossen und enttäuscht kam er indessen in der Dunkelheit wieder zurück.

Wohl blühte hinter den Häusern noch Krokus und Seidelbast, aber aus den Fenstern sahen fremde Gesichter gleichgültig nach ihm hin. Das Anwesen, das er mit dem Onkel bewohnt hatte, war in ein Warenhaus dritten Ranges umgewandelt worden, und der Lenzsche Garten — das Blut stieg ihm zu Kopf, wenn er daran dachte! Er hatte durch die wohlbekannte kleine Hinterpforte, die auf den Kanal hinausführte, den Garten betreten und war langsam unter den Bäumen hingeschritten bis zu dem Rondell voll Schneeglöckchen, Lobelien und Primeln — dem „Ostereierbeet" wie Agnes es einmal getauft hatte. Da war plötzlich ein langer Kerl vor ihm aufgetaucht und hatte ihn grob angefahren: „Wat steihn Sei hier? Wat haben Sei tau kieken? Dat's hier kein Durchgangspassasch' för fremde Minschen!" Bernhard hatte ihn zuerst ganz verständnislos angestarrt und dann schleunigst kehrt gemacht. Aber aus dem Honoratiorenzimmer des „Goldenen Löwen" hatten ihn die politisierenden Spießbürger auch bald vertrieben, und er war hinauf in sein Zimmer geflüchtet.

Da hatte er lange, lange am Fenster gestanden, die laue Frühlingsluft eingeatmet und auf den mondbeschienenen Platz herabgesehen. Eine Stunde stiller Einkehr war es gewesen, wie er sie nicht gehabt hatte seit jenem Tage, als der Onkel starb, und er, der Neunzehnjährige, in puritanischer Einfachheit Erzogene sich plötzlich im Besitz eines Vermögens befand, das ihm genügend dünkte, um alle Glücksgüter der Welt zu erlangen.

Alle Glücksgüter der Welt! Ja, er hatte Genüsse kennen gelernt, von denen er früher keine Ahnung gehabt hatte, aber das Ende war Ueberdruß und Ekel gewesen — er hatte Dutzende sogenannter Freunde gefunden, aber im Grunde waren es nur Zech- und Spielgenossen, und keiner würde standhalten, wenn er etwa einmal nicht mehr der „reiche Grothus" wäre. Ein inhaltloses Leben hatte er geführt bisher, und einsam war er geblieben, trotz der vielen, allzuvielen, die seine Freuden, seine Vergnügungen teilten.

Er ließ mutlos den Kopf sinken. Ach — allein ohne eine helfende Hand würde er wohl kaum die Energie besitzen, sich wieder in klares Wasser emporzuarbeiten! Aber wer bot die ihm? Und die es getan hätte, die war für ihn verloren — auf immer — durch seine eigene Schuld. — — — — —

Der Mond stand nur noch als bleicher Schatten am Himmel, als Bernhard endlich sein Lager aufsuchte; trotzdem schlief er unruhig und erwachte bereits frühzeitig wieder, da die Festvorbereitungen im „Goldenen Löwen" doch nicht ganz geräuschlos vor sich gingen.

Ein herrlicher, klarer Ostermorgen empfing ihn, als er auf die Hotelterrasse trat. Die beiden Kirchen des Städtchens luden zum Frühgottesdienst, Wimpel und Fahnen wehten im leichten Wind, an der Ecke neben der Apotheke stand eine Bauersfrau mit einem großen Korb voll Schlüsselblumen und Weidenkätzchen — alles war wie einst, und doch, es löste nur ein wehes Gefühl in ihm aus, er fühlte sich doppelt verlassen hier in der vertrauten Umgebung, in der doch die Menschen fehlten, die sie ihm lieb gemacht hatten!

Nein, nein, er hätte nicht herkommen sollen — er war ja ein Fremder hier — das war seine Heimat nicht mehr — was hatte er nur hier gesucht? Er wollte wieder fort — bald — nur noch auf den Kirchhof wollte er gehen und Muttchen Lenz einen Strauß von Osterblumen aufs Grab legen.

Eine schöne Lindenallee führte zu dem Friedhof, der etwas außerhalb der Stadt auf einer kleinen Anhöhe lag.

Als Bernhard eben das Gittertor öffnete, kam ihm aus dem Hauptwege eine schlanke, schwarzgekleidete Gestalt entgegen. Er hielt die Tür offen und lüftete, ohne das Gesicht unter dem Kreppschleier zu erkennen, nach gut kleinbürgerlicher Sitte den Hut.

„Ich danke, mein Herr," sagte die Dame, und der Klang dieser Stimme ließ Bernhard bis ins tiefste Herz hinein erbeben.

Agnes? Er konnte das Wort kaum deutlich über die Lippen bringen. „Agnes — du — bist du es wirklich —?"

Sie schlug den Schleier zurück. Ein paar braune, ach, noch unvergessene Augen sahen ihn an, und ein zuckender, blasser Mund stammelte: „Bernd — Bernd Grothus — o Bernd —!"

Wie eine heiße Welle flutete es über Bernd hin. Diese Augen waren noch so beredt wie früher, ihre Sprache war so deutlich — — —

Er streckte die Hand aus, aber im gleichen Moment ließ er sie wieder fallen. Sie gehörte ja einem anderen —

Unwillkürlich blickte er in den Gang zurück.

„Ist dein Mann auch mit hier?" fragte er gepreßt.

„Mein Mann?" Ihre Stimme umschleierte sich. Ich bin seit sechs Jahren Witwe und habe hier in Waltershausen bei Muttchen gewohnt. Wußtest du denn das nicht?"

„Nein. Nein, das wußte ich nicht, Agnes. Wenn ich's gewußt hätte —"

Er nahm ihren Arm, zog ihn durch den seinen und schritt mit ihr langsam die sonnenbeschienene Lindenallee hinunter.

„Wenn ich's gewußt hätte, dann hätte ich nicht so lange gewartet — dann wäre ich schon längst gekommen, Agnes, um deine Verzeihung zu erbitten — zu fragen, ob du noch einen kleinen Rest von Liebe für mich übrig hast aus alten Tagen. — Du siehst mich so ungläubig, so zweifelnd an — ja, du hast ja ein Recht dazu — tausendmal — aber sieh, ist heute nicht das Fest der Auferstehung, der Wiedergeburt? Kann nicht auch das Schlechte, Unedle in einem Menschen sterben und dem Willen zum Guten — dem festen, ernsten Willen — Platz machen? Glaubst du nicht mehr an Wunder, Agnes?"

Da schlug sie wieder die Augen voll zu ihm auf. Ein Staunen war darin und gleichzeitig ein Ausdruck reinsten Glückes.

„Doch, ich glaube daran — seit heute!" sagte sie innig.

Dann schritten sie schweigend nebeneinander her, beide in ihren Gedanken mit der seltsamen Fügung des Schicksals beschäftigt. — Eng aneinandergeschmiegt gingen sie der Stadt zu, und über ihnen in der blauen Luft verhallten ganz leise die letzten Glockentöne.

Hörst du der Osterglocken Klingen
Nicht brausend durch die Lande gehn?
Laß tief in deine Seele dringen
Die Freudenbotschaft, die sie bringen,
Und fei're selig Auferstehn!

corpore und auch einzeln singen werden.

Nach dem ersten Probegesang zu schließen, könnte den Dirigenten und Sängern nur Lob gesagt werden für die Leistungen, die sie durch Liebe und Fleiß zum Gesang an den Tag gelegt haben. Es gehört recht viel Übung und Fleiß dazu, um schön und sicher singen zu können, sowohl von den Sängern, als auch im besondern vom Gesangleiter.

Wenn jeder Beteiligte die ganze Seele in das Lied hineinlegt, um seinem Schöpfer mit seiner Stimme dankbar zu sein und seinem Nächsten damit zu dienen, ich sage, wenn jeder Sänger solche Stellung einnimmt, dann kann was Gründliches geleistet werden. Ein schöner Gesang ergreift Herz und Gemüt oft mehr, als ein geschriebenes oder gesprochenes Wort, und ich schließe mich dem Dichter des Liedes voll und ganz an: „Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz, ihn hat uns Gott gegeben zu lindern Gram und Schmerz u. s. w. „B. E."

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Kurzer Nachtrag

zu dem Artikel „Ein Beitrag zur Zentralschulfrage" in № 25. d. Bl.

Während der bezeichnete Artikel in der Redaktion einige Wochen seiner Bestimmung entgegenharren mußte,[1]) ruhte die Zentralschulfrage hier nicht. Ich sehe mich daher veranlaßt, die eingetretene Wendung, eine Wendung zum Besseren, kurz zu vermerken.

Außer Leonidowka hat auch Romanowka sich bereit erklärt, an der Unterhaltung der New-Yorker Zentralschule teilzunehmen; auch Kondratjewka und Nikolaipol haben ihre einschränkenden Bedingungen fallen lassen. Außerdem ist Hoffnung vorhanden, daß die Bachmuter Kreislandschaft mit einer bedeutenden Summe herausrücken wird, so daß wir wieder freudiger in die Zukunft schauen dürfen. Schließlich scheint es mit der Absicht, nur mit ganzen Dorfsgemeinden zusammenzugehen, nicht so ernst gemeint gewesen zu sein, wie ich annehmen zu müssen glaubte, so daß alle Zahlenwollende, ob sie nun eine ganze Dorfsgemeinde bilden oder nur einen Teil einer solchen, als Teilnehmer aufgenommen werden dürften. — Das zur Beruhigung der Zahler, nicht der Nichtzahler.

New-York, den 30. März. J. B. N.

Unseren Schulen — Lehrer!

Nichts Neues ist es, was ich zu sagen habe, sondern etwas schon längst und oft, aber noch lange nicht oft und eindringlich genug Gesagtes Es geht alle an, die etwas mit der Schule zu tun haben. Ich möchte nämlich kurz an folgende alte Wahrheit erinnern: Um den Beruf eines Lehrers mit Erfolg ausüben zu können, ist — von den andern Vorbedingungen abgesehen — außer der allgemeinen auch eine spezielle, pädagogische Vorbildung erforderlich. Deshalb unterwinde sich nicht jedermann Lehrer zu sein.

Eine Erinnerung daran ist notwendig, denn wie zahlreich mögen die als Lehrer angestellten Personen sein, die an den Lehrerbildungsanstalten vorübergegangen sind, oder sie nicht erreicht haben, von denen viele Fachkenntnisse für überflüssig halten, denen übrigens sogar die populäre pädagogische Literatur vielfach unzugänglich ist!

Anschließend hieran, will ich auf eine Kategorie der Bewerber um Lehrerstellen aufmerksam machen. Ich übergehe heute, z. B. die des Lesens und Schreibens sehr wenig Kundigen; diejenigen, die unter Anleitung des mehr oder weniger berühmten „Repetitors" in A., B., C., usw. „studiert" oder gar irgendwo in Deutschland irgendwas[2]) gelernt haben; überhaupt alle die Vielzuvielen, die dort ihr Wesen treiben und dorthin streben, „wo Zeugnis nicht unbedingt erforderlich"*). — Auch von den Absolventen der Universitäten und technischen Hochschulen, die ja durch ihr Diplom noch durchaus keine Lehrer und Pädagogen geworden sind, schweige ich.

Mich interessiert jetzt gerade eine andere Sorte. Wer unser Schulleben etwas kennt, wer den „Botsch." und die „Frdst." einige Jahre liest, besonders auch den Anzeigeteil der letzteren, der weiß schon von ihrem Dasein. Diese Leute empfehlen sich etwa so: „Lehrer, Absolv. e. Gymnasiums (Realschule) . . . . . sucht Anstellung an einer Zentralschule"; „Ein Lehrer, der . . . . . Jahre in einer techn. Mittelschule (Kommerzschule) gelernt hat, ... sucht Anstellung an e. h. Elementarschule"; „Junger Mann mit . . . . bildung sucht e. Lehrerstelle", schreiben Bescheidenere; findige Köpfe unter ihnen erbieten sich auch schon, „Examen als Institutler" machen zu wollen.

Die Betreffenden sind also junge Leute mit Mittelschulbildung, die sich in keinerlei Weise Fachkenntnisse angeeignet und so auf den Lehrerberuf vorbereitet haben.

Es scheint fast, ein Schüler braucht nur den Griffel aus der Hand zu legen und zu sagen: „Jetzt bin ich ein Lehrer!" so ist er's schon. Ebensogut wie jeder andere Mensch mit einiger Schulbildung, dem sein Beruf nicht zusagt oder kein Fortkommen gewährt, oder der auf anderen Gebieten schon seine Untauglichkeit bewiesen hat, eine plötzliche „Lehrerwerdung" erleben kann.

Ihr Schüler und Absolventen der Gymnasien, Realschulen, Kommerzschulen usw.! Ebensowenig wie Eure Schulen Euch zu Ärzten, Ingenieuren, Technikern, Agronomen, Naturforschern usw. ausbilden, machen sie Euch zu Lehrern und Pädagogen. Jeder dieser Berufe, auch der des Lehrers, erfordert spezielle Kenntnisse und eine spezielle Vorbereitung. Jene Spezialisten haben es mit Holz und Eisen zu tun, mit Pflanzen und Tieren, mit dem Körper des Menschen endlich in erster Linie (der Arzt), der Lehrer jedoch hauptsächlich mit dem menschlichen Geiste. Ist es darum nicht augenscheinlich, daß eine Vorbereitung auf diesen Beruf ganz besonders notwendig ist?

Bleibt fern, Ihr Unberufenen, Uneingeweihten, Unwissenden! rufe ich Euch zu. Unsere Zentralschulen u. a. Schulen sind keine Wohltätigkeitsanstalten, die mittellosen Leuten auf- und mithelfen wollen; sie sollen auch keine Werkstätten oder Fabriken sein, in denen jeder Arbeitslose Beschäftigung und Verdienst findet; und die Schüler unserer Schulen sollten nicht Objekte sein, an denen jeder Unberufene seine ersten „pädagogischen" Versuche machen dürfte.

H. M.

[1]) Aber nicht durch Schuld der Redaktion. D. Red.

[2]) Einzelne Personen lernen übrigens erstaunlich viel im Auslande. So hörte ich von einem jungen Manne, der seinen Landsleuten in Rußland offenbarte, in Deutschland habe man eine neue Unterrichtsmethode gefunden: der Lehrer müsse sich beim Unterrichte „dem Verständnis und Auffassungsvermögen der Schüler anpassen".

*) Man verstehe, daß ich hier nicht das Lehrerzeugnis im Auge habe, sondern überhaupt erhöhte Anforderungen.

Unsere Jugend.

Viel Eigenartiges und Eigentümliches weist doch das Charakterwesen des Deutschen auf. Es hat seine Schatten-, aber auch seine Lichtseiten. Zu den letzten zählt unzweifelhaft das freundlichanmutende, einzigartige Streben unseres Völkleins, seinen Nachkommen einen gediegenen Schatz mit auf den nur allzuoft harte Anforderungen stellenden, dornenvollen Lebenspfad zu geben, nicht nur in materieller Hinsicht, nein — und das hauptsächlich — eine gedeihliche Erziehung und praktisches Wissen will es der heranwachsenden Generation zukommen lassen. Diesem seinem Wunsche gemäß werden denn auch alle Kinder 5—7 Jahre in der Elementarschule beschäftigt, und wohl ohne Ausnahme ist der deutsche Bauer von der Notwendigkeit des Dorfschulbesuches tief überzeugt. Aber sobald die Kinder die Dorfschulen absolviert haben, tritt bei vielen in ihren Ansichten über Bildung ein in seinen Folgen folgenschwerer Wendepunkt ein — der Schwerpunkt naht. Gibt es nicht Hausväter, die da meinen, mit 5—7 Schuljahren den ihren Kindern gegenüber überkommenen Pflichten und Verantwortungen schon vollständig Genüge geleistet zu haben? Ich möchte alle Ähnlichdenkende mit dem reichen Kornbauer im gleichnamigen Gleichnisse identifizieren. Jedoch wer sich durch diese zur Anregung geschriebenen Zeilen anregen läßt, diese Frage einmal ernstlich und parteilos zu durchdenken, der wird bald mit mir darin eins sein, daß mit der Absolvierung der Dorfschule noch nur die erste kleinere Hälfte der überkommenen Pflichten einigermaßen erfüllt ist. In der Zeit nach dem Austritte aus der Schule bis zum 20. Jahre ungefähr ist die heranwachsende Jugend sich selbst überlassen, und durch dieses Sichselbstüberlassensein ist mit der Zeit in dem echten Wesen des Deutschtums eine gefahrvolle Bresche entstanden — eine unheilverkündende Lücke ist zweifelsohne da. Die Zersetzung arbeitet stark am deutschen Kern. Den traurigen Folgen dieser Erscheinung muß aber energisch und eiligst Abbruch getan werden. Es müssen Mittel und Wege ausfindig gemacht werden, um die heranwachsende Jugend, das zukünftige Mennonitenhäuflein vor Verrohung und geistiger Verkümmerung zu bewahren.

Viel, sehr viel wäre hier mit Lesen zu erreichen. Durch die Lektüre zweckentsprechender Bücher würde manches empfängliche, jugendliche Gemüt vor dunkeln Wegen bewahrt bleiben, und außerdem würde der Gesichtskreis, resp. das Verständnis sich außerordentlich erweitern. Bei näherer Bekanntschaft mit der Literatur wäre dann die Möglichkeit gegeben, Literaturabende zu arrangieren, wo die Jugend auch mal ihre schlummernden geistigen Kräfte versuchen könnte, und durch eine gründliche Vertiefung und Verinnerlichung eines auserlesenen Werkes würden gewiß nur positive Resultate gezeitigt werden. Die Gesellschaft aber sollte endlich, wo solches noch nicht geschehen ist, die aus Unwissenheit und Unkenntnis mit dieser Frage entstehenden und durchaus unbegründeten Vorurteile gegen die Literaturabende fallen lassen, ja die Jugend zu ähnlichen Zwecken vielmehr aufmuntern und ihr nicht Hindernisse in den Weg legen, wie solches die Dölinower Dorfsgemeinde im Orenburgschen im Jahre 1914 — also im 20 Jahrhundert — fertig gebracht hat, indem sie ihrem Lehrer die Bitte um Benützung des Schullokales, in Ermangelung eines andern Raumes, absagte*), infolgedessen der vielversprechende Abend nicht stattfinden konnte.

Gehen wir noch auf eine kurze Suche nach Mitteln und Wegen. Soll gelesen werden, so muß auch Material, resp. Bücher müssen vorhanden sein. Lesebibliotheken sind aber nur in den wenigsten Dörfern zu finden. Deshalb, ihr Orenburger, schafft trotz der gegenwärtig eingetretenen ökonomischen Krisis Bücher unter die Jugend! — Gebt nicht alles für irdisches Gut, gebt auch etwas für den Geist ab. Dann müßten die Gesangvereine wieder ins Leben gerufen werden, die fast überall eingegangen sind. Vielleicht könnten auch Musik- und Leseabende eingeführt werden. Die guten Erfolge würden gewiß nicht ausbleiben, wenn die Eltern Interesse für die Sache zeigten. Die ganze Denkweise der Jugend würde dabei doch eine Umwälzung zum Guten erfahren, ihre Charaktere müßten einmal eine ernstlichere Schattierung erhalten. Man würde nicht mehr von neuesten Saufgelagen, von Schlägereien, wo bei den Sprößlingen der „Wehrlosen", der Stillen im Lande" oft das Messer ein „schwerwiegendes Wort mitspricht", wie solches in Dorfe Djejewka wiederholt geschehen ist, — berichten und hören dürfen, und das zur Ehre der Mennoniten, ja des gesamten Deutschtums! Ein Freund der Jugend.

*) Die Absage wurde mit „Wi well keen Komödji ent School habin" motiviert. Hatte man denn schon vergessen, daß Weihnachten eben solche „Komödji" in der Klasse zu ihrer hellen Freude gegeben wurde? D. Eins.

Die Lehrmittel für die Schulen des Gnadenfelder Bezirks.

In der ersten Hälfte des Januar l. J. trafen die Lehrmittel, welche der Bevollmächtigte in Schulsachen verschrieben hatte, in Halbstadt ein.

(Anfangs Januar d. J. wurde der Molotschnaer Mennonitischen Lehrerschaft „nebst Gruß" die freudige Botschaft gebracht, daß die Lehrmittel angekommen seien und bald zur Verteilung gelangen würden.)

Von mehreren Lehrern der Halbstädter Wolost wissen wir, daß die Sachen seit Mitte Januar abgeholt werden können.

Jetzt schreibt man den 29. März, und noch haben wir Lehrer der Gnadenfelder Wolost keine Nachricht, wo sich die Lehrmittel befinden, die unserer Wolost zufallen. Wenn wir bedenken, wie oft uns die Lehrmittel in der Arbeit Erleichterung und wie viel Nutzen sie den Kindern gebracht hätten, so bemächtigt sich unser eine Unzufriedenheit über die obwaltenden Umstände, die wir hiemit zum Ausdruck bringen. Wir fragen den Herrn Bevollmächtigten und auch die Gnadenfelder Wolostverwaltung: Wo sind die Lehrmittel, die uns treffen? Ist's bisher wirklich nicht möglich gewesen, uns die Sachen einzuhändigen?

In № 16 der „Friedensstimme" fordert der H. Bevollmächtigte die Lehrer auf, eine Bestellung der Lehrmittel für das Jahr 1914 einzusenden. Wie können wir bestellen, da event. andere Sachen verschrieben und ausgeschickt worden sind, als bestellt waren?!

Wir müssen daher mit der Bestellung warten, bis wir die Sachen für 1913 in Händen haben. Der Bevollmächtigte wird es daher zu entschuldigen verstehen, wenn wir zögern. Wir möchten nicht einen Gegenstand in 2 Exemplaren haben.

Um die Lehrmittel in Zukunft auf kürzerem Wege zu erhalten, möchten wir folgenden Vorschlag machen. Zugleich wäre damit der schon ohnehin mit Arbeit überhäuften Wolostverwaltung eine Last abgenommen.

Von der Subsidie aus der Landschaft fallen ungefähr 750 R. auf unsere Wolost. Für diese Summe könnte unser Buchhändler, Herr Abr. Pankratz-Gnadenfeld, die von den Lehrern bestellten Lehrmittel besorgen. Derselbe müßte dann dem Herrn Bevollmächtigten eine genaue Rechnung vorlegen. Die Verwirklichung dieses Vorschlages wäre unserer Ansicht nach sowohl für den Herrn Bevollmächtigten, als auch ganz besonders für uns Lehrer nicht weniger vorteilhaft, als das Bestellen der Schülerbibliothekbücher für die ganze Wolost durch die Jugendschriftenkommission.

Eine Gruppe Lehrer.

Der Menschen Pflicht gegen die Tiere.

Der Mensch ist als die Krone der Schöpfung dazu bestimmt, über die Kreatur zu herrschen und sie sich untertan zu machen. Die Erfüllung des Willens unseres Schöpfers ist aber eine sehr mannigfache, da es verschiedene Herren gibt. Mancher Herr ist gütig und gelinde, ein anderer aber hart und herzlos. Nach diesen zwei Seiten hin wird denn auch die dem Menschen untergebene Kreatur behandelt. Es ist unendlich zu bedauern, daß es noch hartherzige Menschen gibt, die der Meinung sind, daß sie nur darum zu Herren der Schöpfung gesetzt sind, um Tyrannen der mitlebenden Geschöpfe zu werden.

Wenn die Tiere Wesen geringerer Art sind als wir Menschen, so sollen sie uns dennoch teuer sein, denn sie haben den gleichen Schöpfer; auch sie sind Gottes Werke.

Die Zahl solcher Geschöpfe, die dem Menschen gefährlich werden können, ist sehr klein gegen die Anzahl der Tiere, die gleichsam deshalb nur leben, um ihm Nutzen, Bequemlichkeit, Vergnügen zu verschaffen. Sie sind oft seine Stütze, manche sogar seine treuesten Hausgenossen und Begleiter. Darum haben wir als vernünftige höhere Wesen nicht bloß Rechte über die Tiere, sondern auch Pflichten gegen sie. Wir haben das Recht, diejenigen Tiere zu töten, die uns zum Bedarf des irdischen Lebens notwendig sind, aber wir haben kein Recht, selbst die schädlichen unter ihnen zu quälen und uns an ihrer Todespein zu ergötzen, sondern die Pflicht, den Tod derselben, wenn er sein muß, auf die kürzeste Weise herbeizuführen.

Betrachtet man die Beweggründe, aus denen die Tierquälerei entsteht, so unterscheidet man eine solche aus Eigennutz oder Bosheit. Der ersten Art der Tierquälerei wird im Herbste von manchen Hausfrauen Vorschub geleistet. Solches geschieht z. B. dadurch, wenn man eine Gans in einen Käfig so eng einsperrt, daß sie sich nach keiner Richtung hin bewegen kann. Das arme Tier muß aber nur deshalb die Qual erleiden, damit ein fetter Braten erzielt werde. —

Es verrät ein gefühlloses Herz, wenn man unschuldige Geschöpfe quält. Traurig ist beispielsweise das Schicksal vieler Pferde. Wenn sie mit der Zeit alt geworden sind und ihre steifen Gelenke den schnellen Dienst versagen, dann kommen sie unter die derben Fäuste der Lastfuhrleute, die zu arm sind, diese Tiere ordentlich zu füttern. Wenn es unter der schweren Last nicht weitergehen will, so wird geflucht und auf die armen Geschöpfe geschlagen. Wie schmerzlich berührt es das Herz eines mitfühlenden Menschen, wenn diese edlen Tiere leiden müssen und dieses Leiden durch rohe Grausamkeit bewirkt wird! Auch das Tier, o Unmensch, hat Gefühl wie du; hat einen Sinn für Schmerz und Freude wie du!

Häufig kommt es vor, daß mehr zärtliche als verständige Mütter und Wärterinnen die üble Gewohnheit haben, einen Hund oder die Katze zu schelten und zu schlagen, um dadurch das weinende Kind zur Ruhe zu bringen. Warum hilft dieses Mittel aber, da es dem Kinde die schmerzhafte Empfindung doch nicht wegnimmt? Es hilft eben darum, weil es im Kinde die Befriedigung erzeugt, seinen Groll einen fremden Gegenstand entgelten zu lassen. Die üble Folge davon wird die sein, daß ein so gewöhntes Kind jede böse Laune da abzuladen suchen wird, wo es keinen Widerstand findet.

Das Spielen der Kinder mit Katze und Hund gibt oft Veranlassung, durch welche man der Tierquälerei Vorschub leistet. Wenn dann genannten Tieren seitens der Kinder Schmerz bereitet wird und diese dann das Kind kratzen oder beißen, so wird das betreffende Tier meistens vor den Augen der Kinder hart gezüchtigt. Soll man sich da noch wundern, wenn ein so gewöhntes Kind, sobald es Herr seiner Glieder geworden ist, bei der nächsten Gelegenheit dasselbe tut?

Gerade unter den Kindern findet man die meisten Tierquäler. Diese Quälerei der Tiere ist eine moralische Krankheit, an der unsere Jugend leidet. Die Beseitigung dieser Krankheit ist besonders Pflicht des Elternhauses, weil hier das Kind die ersten Eindrücke seines Tuns und Schaffens empfängt. Diese ersten Eindrücke bleiben aber am längsten im Kinde haften.

Auch ist es ein Unfug, wenn man den Kindern gestattet, einen Schmetterling am Faden fliegen zu lassen, um ihn dann wieder zurückzerren zu können. Auch die Frösche und Eidechsen haben durch verschiedene Roheiten der Kinder zu leiden. So manches Vogelnest wird zerstört und oft die halbnackten Jungen den Eltern entrissen, gemartert und dem Hungertode preisgegeben.

Mögen doch die Eltern das Kind aufmerksam machen, mit welcher Kunst viele der lieben Sänger ihr Nest bauen, wie selbst die kleinsten dieser gefiederten Geschöpfe mutig ihre Jugend verteidigen, welchen Nutzen sie uns als Insektenfresser gewähren, dann wird das Kind freundlich gegen diese lustigen Gesellen gestimmt, und es wird sich hüten, diese Tierchen zu ängstigen und zu verfolgen. Solche Selbstbeobachtung ist gewissermaßen der

Spiegel, wodurch das Kind zur Selbsterkenntnis, somit zur schwersten aller sittlichen Aufgaben gelangt.

Auch gebe man dem Kinde zu verstehen, daß jedes Tier ein Geschöpf Gottes sei, daß es somit ein Recht habe zu leben und sich seines Lebens zu freuen; dann wird man nach und nach ein Mitgefühl für dasselbe erwecken, denn das Herz des Kindes ist von Natur ebensogut dem Guten wie dem Bösen zugänglich. Dadurch wird das große Gebot der Liebe gegen alle Geschöpfe in den Herzen der Kinder lebendig gemacht und somit der Mensch für seine irdischen Pflichten erzogen.

Wo es irgend sein muß, da trete man der Tierquälerei des Kindes mit der nötigen Strenge entgegen. Wenn das Kind dem Tiere trotz der Mahnung dennoch Schmerz bereitet, so lasse man das Kind selbst Schmerz fühlen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Man sage dem Kinde, daß man zwar die schädlichen Tiere töten muß, doch habe man sie niemals zu quälen. Das Kind, das mit Schadenfreude den Schmerz der armen Tiere betrachten kann, wird bald geneigt sein, zu den Tränen von seinesgleichen zu lachen. Dagegen dasjenige, welches den Tod eines Vogels betrauert, wird auch bei dem Leid guter Menschen nicht ohne Teilnahme vorübergehen.

Von allen Geschöpfen stehen dem Menschen die Tiere seines Hauses am nächsten. Sie gehören gewissermaßen zu seiner Familie. Er ist ihr Versorger und ihr Schutzherr; denn sie leben zu seinem Nutzen. Sie kennen ihn; sie lieben ihren Herrn; sie nähern sich ihm freundlich. Die Natur versagte ihnen die Sprache, aber sie geben ihm durch Zeichen zu verstehen, daß sie ihm vertrauen, ihn lieben. Darum hat der Mensch die Pflicht, für die zu seinem Beistande gegebenen Mitgeschöpfe zu sorgen und ihnen das Leben angenehm zu gestalten. Er sorge für ihre Reinlichkeit und Gesundheit und fordere nicht von ihnen, daß sie bei der Arbeit das Maß ihrer Kräfte übersteigen. — Salomo sagt in seinen Sprüchen (12, 10): „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig." Selbst bei den rohesten Naturvölkern herrscht rührende Teilnahme am Wohlsein ihrer Haustiere, darum müßte das bei uns Christen um so mehr der Fall sein.

H. U.

Sind Kinder immer glücklich?

Von J. U. Merich.

Man spricht so gerne von der glücklichen Kinderzeit und von Kindesglück, von fröhlichem Kinderlachen und jauchzender Kindesfreude, und die Bezeichnung „glücklich wie ein Kind" deutet die höchste Sorglosigkeit an, das absolute Freisein von jedem Kummer und jeder beklemmenden Herzensnot.

Nicht alles, was sprichwörtlich geworden ist, muß deshalb auch schon unbedingt wahr und richtig sein, und auch das Kinderglück steht in der Wirklichkeit nicht in so hellem Glanze, in den es die Menschen so gerne hinstellen und an das man so gerne glaubt.

Nicht von den Kindern soll dabei die Rede sein, von denen die Kriminalstatistik so düstere Bilder aufweist. Nicht von den hungernden Kindern und den mißhandelten, den körperlich verunstalteten und den geistig verkrüppelten, die durch fremde Schuld zu grauenhaften Zweifeln an dem wirklichen Fortschritt der Menschheit wurden. Nicht von denen, die durch Sünden der Väter den Jammer [illegible] auf die Welt bringen, und auch nicht von den Kindern, die in lasterhafter Umgebung [illegible] und lasterhafte Instinkte [illegible] betätigen. Nicht von dem [illegible] Krüppel, nicht von dem [illegible] Verbrecher, nicht von dem [illegible] Mißhandlungen soll [illegible] [illegible] Geschöpfe mit dem [illegible] nur in [illegible] diese armen [illegible] [illegible]

„Nein, nicht von diesen, sondern von den „glücklichen" Kindern soll die Rede sein, die, anscheinend gesund, in liebevoller Umgebung aufwachsen. Die von zärtlichen Mutterhänden gestreichelt, von guten Vaterhänden liebkost werden, von Kindern, die nicht zu hungern und nicht zu darben brauchen, die ganze Höschen, saubere Schürzchen tragen und für die der Besitz eines Paares ganzer Schuhe kein Märchentraum ist.

Man sollte meinen, solche Kinder müßten glücklich sein. Sie könnten es auch sein, wenn man einen richtigen Maßstab für das hätte, was das Kind als Glück ansieht, als Glück empfindet. Leider messen die Erwachsenen aber das Glück des Kindes mit dem eigenen Maße, sie schneiden es auf eigene Wünsche und Begehrlichkeiten zu, und darum paßt das Glück dem Kinde häufig nicht, es ist ihm zu groß, zu — unbequem.

Willst die Kinder du verstehen, mußt ins Kinderland du gehen!" So möchte ich das bekannte Dichterwort variieren. Aber der Weg ins Kinderland ist nicht allzuleicht zu finden, viele haben die Richtung vergessen.

Das Kinderland ist ein Märchenland: man muß die blaue Blume der Kindlichkeit tragen, wenn man dahin gelangen will, die jedoch bei den meisten Menschen allzu rasch verwelkt und nichts von ihrem wunderbaren Dufte zurückläßt. Und ohne diese blaue Blume verstehen wir auch die Sprache des Kindes nicht mehr, verstehen wir nicht mehr in blauen und schwarzen Guckäugelein zu lesen, die kindlichen Gebärden zu deuten. Wie soll man aber sich mit den Kindern verständigen, wenn ihre Art zu uns zu reden uns fremd geworden ist?

Es gibt Menschen, und ihrer sind ach so viele, die das Kind an den Ohren zu sich heranziehen wollen, zur Größe und Verständnisfähigkeit der Erwachsenen. Wenn es zuweilen gelingt, dann glaubt man, mit Strenge und scharfen logischen Grundsätzen kluge Kinder erzogen zu haben. Aber solche Kinder sind dann keine mehr. Sie sind klein an Gestalt und jung an Jahren; aber der liebliche Hauch der Jugend, der Kindlichkeit ist abgestreift, sie sind altklug, wie das Wort heißt, besser hieße es, sie sind altdumm.

Wenn man mit dem Kinde verkehren will, dann muß man zu ihm ins Kinderland gehen, nicht es daraus hervorlocken oder hervorzerren zu sich ins Reich der Erwachsenen, der Erfahrenen, der Enttäuschten und Ernüchterten. Um ins Kinderland zu gehen, muß man die Fähigkeit besitzen, selbst zum Kinde werden zu können, ganz vertrauend, ganz dumm. Von jener köstlichen Dummheit, die mehr Weisheit ist, als alle gelehrten Bücher sie geben können.

(Schluß folgt.)

Haus- u Landwirtschaft.

— In № 25 d. Bl. nimmt ein „Landwirt" die Sachen der Berdjansker Spagatfabrikation, die Gleichgültigkeit der deutschen Landwirte samt und sonders doch gar zu scharf an die Hand, denn die Tatsache ist doch nicht wegzuwischen, daß sich auch solche Landwirte fanden, die der Sache gleich von Anfang entgegenkamen und mit namhaften Summen ihren Beitritt zur Gründung dieser Aktiengesellschaft erklärt haben. — Wenn sich die größte Mehrheit nicht daran beteiligt, so dürfte solches wohl weniger in der deutschen Micheldummheit, als vielmehr in seiner Vorsicht in Geschäftssachen zu finden sein. Kommen Sie dem „lieben deutschen Landwirt" — alias dummen Michel — nicht zuviel mit Aktiengesellschafts-Gründungen. Davon versteht er im großen und ganzen zu wenig; höchstens wittert er, daß hierbei die Gründer wohl am Besten fahren dürften und er mit seinen Aktien sitzen bleiben könnte, von solchen Beispielen auch er schon die Spatzen in der Welt hat pfeifen gehört.

Mag der „Mahner" die deutschen Landwirte insgesamt noch für viel [illegible] [illegible] [illegible]

dennoch wird er mit dieser Augen Mahnung nicht großen Erfolg haben. In solchen Sachen handelt es sich wohl mehr um Vertrauen zu den Gründern, als um das deutsche Micheltum unter den Landwirten.

Auch ein Landwirt.

Familiennachrichten.

Schingak-Kul, Gouv. Ufa. Allen werten Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Helena Neufeld, geborene Harder von Petershagen, bei P. Schröders auferzogen, den 18. März sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigt wurde sie den 21. März. Alt geworden 37 Jahre, 9 Mon. Krank gewesen 7 Wochen; sie hinterläßt den trauernden Gatten Cornelius Cor. Neufeld und 8 Kinder.

(Die „Frdst." wird gebeten zu kopieren.

Wernersdorf. Allen Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß unser l. Sohn Peter im Alter von 19 J., 5 Tagen, nach 12½ tägiger Krankheit (lungenkrank und Blutsturz) den 23. März um 3 Uhr morgens selig im Herrn entschlafen ist. Nachdem er schon mehrere Jahre nicht sehr gesund war, wurde er jetzt plötzlich krank. Er fuhr den 10. noch mit auf die Steppe, um zu säen, kam aber schon nachmittags sehr krank nach Hause. Des Nachts konnte er schon nicht schlafen, und morgens war er halbbewußtlos. Wir holten den Doktor, der Kranke hatte schon 42 Grad Hitze; so blieb es bis zum andern Morgen. Unser innigstes Gebet war, der Herr möchte unsern Sohn nicht in solchem Zustande sterben lassen. Gottlob, unser Gebet ward erhört, er kam wieder zu sich, und es schien, die Krankheit sei gebrochen. Aber des Tages ward es wieder schlechter mit dem Kranken und in ihm wurde die Stimme laut: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben!" Er brachte alles ins Reine, was im Unklaren war, ließ auch seine Jugendkameraden kommen und mahnte sie, hinfort ein anderes Leben zu führen als bisher. Obzwar es uns sehr schwer fiel, ihn abzugeben, so haben wir doch selige Stunden an seinem Krankenbette verlebt. Wir mußten viel singen, zuletzt sagte er, wir sollten nur singen, die Lieder seien alle schön. Wenn er nur besser reden könnte, so würde er noch viel sagen. Doch er war zu schwach. Er war immer geduldig, oft sagte er: „Bald, bald werde ich dort sein". Etliche Minuten vor dem Abscheiden fragte ich ihn noch, ob ihm alles klar sei, und ob er uns noch sehe? Er sagte ja. So durfte er ganz sanft hinüberschlummern. Das Begräbnis war den 26. März. Die Leichenrede hielt Ältester Heinr. Peters, Liebenau, über Joh. 11 von Vers 25 und ferner sprach Gerh. Dirks, Paulsheim, über Jesaja 38 V. 1. Nach Vesper hielt Isaak Boldt, Paulsheim, noch eine Ansprache über 2. Petri 1.

Es wurde auch zugleich der neue Gottesacker vom Ältest. Peters eingeweiht, und ist also unser Sohn als Erster auf dem neuen Gottesacker begraben worden.

Zum Schluß noch allen für die am Krankenbette und auf dem Begräbnisse erwiesene Liebe ein „Vergelts Gott."

Die trauernden Eltern
Peter und Elisabeth Borm.

Altonau, 27. März. Gestern starb der auf der Station „Popowo" der Südbahn verunglückte Franz Wiens-Trusowka, Sibirien. Vor circa zwei Wochen wurde dieser Unglücksfall schon im „Botschafter" beschrieben. Wiens wurde, wie bereits in diesem Blatte berichtet, ins Bahnhofslazarett neben der Station Alexandrowsk gebracht, wo er gestern an seiner Kopfwunde starb.

Wiens starb, ohne jemand von den Seinen bei sich zu haben, trotzdem der Familie wiederholt von Verwandten und Bekannten telegraphische Nachrichten über sein Befinden geschickt wurden. Heute kam ein Telegramm von der Familie, daß sein ältester Sohn am 26. abends von Omsk nach dem Süden zum Vater abgereist sei. Doch leider kommt der Sohn zu spät, um seinen Vater noch einmal zu sprechen. Hoffentlich aber nicht zu spät zu seinem Begräbnis, daß von den Verwandten hier bis zu des Sohnes Ankunft aufgeschoben werden soll, wenn es bei der Bahnverwaltung möglich zu machen ist.

B. Enns.

Frau Schwalbe als Konkurrentin des Osterhasen.

Die Osterhasen sollen sich in diesem Jahre in großer Aufregung befinden, denn auch an sie ist die Krankheit neuerer Zeit, die leidige Konkurrenz herangetreten. Bitterböse und über unlauteren Wettbewerb scheltend, schauen sie zum Himmel auf, denn aus des Aethers Bläue schwebt sie herab, die verhaßte Konkurrentin — Frau Schwalbe!

Als Frühlingsbotin gilt die Schwalbe von jeher, aber während sie früher nur ihre frohe Botschaft zwitscherte und höchstens mit einigen Frühlingsblumen erschien, ist sie plötzlich von dem Ehrgeiz befallen worden, auch andere Geschenke zu bringen, und behauptet mit größter Dreistigkeit, daß ihre Eier denen des Osterhasen durchaus nicht nachstehen, wenn sie auch kleiner sind.

Mit ganzen Nestern voll solcher zierlichen Eierchen, aus feinstem Konfekt bestehend, tritt sie an, und öfter ist das Nestchen aus Goldgeflecht und enthält auf seidenen Polstern eiförmige Perlen und Edelsteine.

Solchen Luxus kann sich Meister Lampe natürlich nicht leisten und sieht neidvoll die Konkurrentin sich in den reichsten und vornehmsten Häusern mit dieser Ostergabe einnisten. Und wenn er auch zehnmal, dem Zeitgeist Rechnung tragend, als kühner Luftschiffer im Aeroplan erscheint, auch hier schlägt ihn die geborene Luftschifferin durch Eleganz und Grazie im Fluge. Und die zarten, duftigen Frühlingsblumen, die sie immer mit sich führt, stehen der graziösen Seglerin der Lüfte unweit besser als dem biederen Osterhasen.

Armes Osterhäslein, du bist wirklich zu bedauern! Aber ein Trost bleibt: mag diese Konkurrentin dir immerhin die Erwachsenen rauben, die Kinder werden dir treu bleiben und deine schönen, großen, bunten Ostereier den Miniatureiern der Frau Schwalbe vorziehen.

Wem aber die Jugend treu bleibt, der wird doch schließlich Sieger bleiben.

Die unvorsichtigen Hasen.

Ach, wie schön ist dieses Ei,
Geht es uns nur nicht entzwei!"
So spricht Lampe zu Langohr.
„Sieh dich lieber besser vor,
Schau nicht immerfort zurück,
Oft liegt in dem Weg ein Stück,
Das da gar nicht hingehört,
Und das uns den Weg erschwert!"
Kaum hat Lampe das vernommen,
Ist er schon zu Fall gekommen;
Und das Ei ist hoch im Bogen
Auf die Erde dann geflogen.
War natürlich ganz entzwei,
Ach, das schöne, schöne Ei. —
Langohr und der Lampe sind
Ausgerissen wie der Wind.
Denn sie wissen ja Bescheid,
Auf die Unvorsichtigkeit
Folgt stets Ärger und Verdruß,
Den man trägt nur, wenn man muß.

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Ostern.

In dem Wort Ostern klingen Töne der deutschen Urzeit zu uns herüber. Ostara klang es voll bei den alten Westgermanen, Osteren hallte es nach im Mittelalter, und Ostern tönt es jetzt mit kurzem Schall. Ursprünglicher Naturglaube ist in ihm aufbewahrt, wie denn das ganze Leben, aus dem es stammt, mit der Natur wundersam verwachsen war. Da das Wort so grau von Alter ist, ist seine Deutung nicht leicht. Einige leiten es von Ostara ab, dem Namen der altgermanischen Frühlingsgöttin. Andere gehen noch weiter zurück und sagen, daß es seine Wurzel in dem altgermanischen Worte austro hat, das wir heute in dem Ausdruck Osten für die Himmelsgegend wiederfinden. Daß darunter die Morgenröte, das aufsteigende Tageslicht und die Auferstehung des Frühlings verstanden wurde, ist leicht begreiflich, und daß dieses sinnvolle Wort zum Namen für das christliche Auferstehungsfest wurde, drängt sich wie eine Selbstverständlichkeit auf. Die Ehrwürdigkeit des Wortes wächst noch, wenn wir daran denken, daß es das erste, größte und heiligste Fest bezeichnet, das die Kirche — es geschah im zweiten Jahrhundert, — eingeführt hat. Die festliche Zeit tut die Türen zu einem reichen Wortschatz in unserer Sprache auf: Osterblumen, Osterbrot, Osterfeuer, Osterfladen, Ostersuppe und wie sie alle heißen, — wem strahlen nicht die schönsten Erinnerungen dabei entgegen? Soviel Freude, soviel sinniger Volksbrauch, soviel altes, gutes, deutsches Denken und Dichten liegt nicht einmal in den Worten Weihnachten und Pfingsten beschlossen. Doch die gebräuchlichsten Namen fehlen noch. Da sind die Ostereier nicht zu vergessen. Aber was haben die eigentlich mit Ostern zu tun? Das Ei ist schon in den ältesten Zeiten als das Sinnbild der Schöpfung und des Lebens angesehen worden. Daraus ergab sich, daß es zum Sinnbild für die neuerstehende Fruchtbarkeit des Frühlings, die Osterzeit, wurde. Weil die alten Germanen der Ostara Eier zum Opfer brachten, darum bringen wir sie noch heute zum Geschenk. Und weil der Göttin zu Ehren die Eier mit den Farben des Himmels bemalt wurden, darum färben wir sie auch heute noch bunt. Auch der Osterhase hat das Recht, daß seiner hier gedacht wird. Seine Verbindung mit dem Osterfeste ist schon schwerer zu erklären. Warum ist dem Meister Lampe die Pflicht auferlegt, die Eier zum Feste zu legen? Das Rätsel wollen einige mit der Erklärung lösen, daß der leichtfüßige Renner bei den alten Germanen der Bote der Göttin Ostara war. Ob er wohl auch bei dem Ostergelächter eine Rolle spielte? Warum nicht? Paßte er doch leicht in die scherzhaften Erzählungen hinein, womit die Geistlichkeit in der Osterpredigt den Jungen die Ohren kitzelte und der lachenden Gemeinde den Bann der Fastenzeit von dem Gemüte löste. Sie konnte auch vom Osterkalb erzählen, womit man noch heute scherzhaft einen dummen Menschen bezeichnet. Aber auch ein Kranz von weihevollen Wörtern schlingt sich um den alten Ausdruck Ostern, wenn wir an die Sonntage von Invokavit bis Exaudi denken. Diese lateinischen Wörter sind die Anfänge von Bibelstellen, die an den betreffenden Sonntagen in der Kirche verlesen wurden. Dazu gehört auch das Wort Gründonnerstag, das gleichfalls von vielen aus dem Lateinischen abgeleitet wird. Es ist wohl eine Übersetzung von dies viridium, dem Tag der Grünen, d. h. der begnadigten Büßer; denn diese wurden an dem Erinnerungstage der Abendmahlsstiftung in die Gemeinde wieder aufgenommen. Und Karfreitag kommt von dem alten deutschen Worte Kara, das Klage oder Trauer bedeutet. Auf diesen Tag der tiefsten Trauer folgt mit dem Feste die höchste Freude. So verschieden auch alle diese Wörter in Bezug auf die damit bezeichneten Gebräuche sind, so klingen sie doch alle in dem Wunsch und Gruß zusammen: Fröhliche Ostern!

Tesch (Köln).

Büchertisch.

— Wir machen hiermit bekannt, daß sofort nach Ostern die neuen Gesangbücher (Taschenformat) im Handel erscheinen werden.

Buchhandlung „Raduga."

EMSER WASSER
PASTILLEN-SALZ

Sprechsaal.

— Anfrage: Wenn eine Erbschaft nach mennonitischem Gebrauch bereits vollständig geregelt und abgeschlossen ist, und dann finden sich noch unerwartet bislang unbekannt gebliebene Schulden (Landschuld an die Kolonie), wer muß dann zahlen, alle Erben mitsamt dem Schichtgeber, oder der Schichtgeber allein?

Antwort: Für die Schulden des Erblassers haften alle Erben, speziell für die Landschuld — nur der Besitzer des Landes. Der Besitzer (im gegebenen Falle augenscheinlich der Schichtgeber) hat jedoch das Recht, den betreffenden proportionellen Teil von den übrigen Erben zu verlangen.

Jul. v. Kampen,
Jekaterinoslaw. Rechtsanwalt.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. luth. Jesuskirche.

Gründonnerstag, d. 3. April.

½11 Uhr vormittags Konfirmation und pastoraler Gottesdienst.

Charfreitag, 4. April.

Lesegottesdienst. Beginn ½11 Uhr morgens.

Ostersonntag, 6. April.

Lesegottesdienst. Beginn um 10 Uhr morgens.

Ostermontag, 7. April.

Kindergottesdienst um 9 Uhr. — Hauptgottesdienst um ½11 Uhr vormittags. Pastor Deringer.

Mennonitisches Bethaus.

Gründonnerstag, d. 3. April.

6 Uhr abends Gottesdienst.

Charfreitag, 4. April.

10 Uhr vormittags Gottesdienst. Nach dem Gottesdienst Abendmahlsfeier.

Ostersonntag, 6. April.

10 Uhr vormittags Gottesdienst. Ältester L. Sudermann.

Ostermontag, 7. April.

10 Uhr morgens Gottesdienst. Pred. B. Nediger.

Osterdienstag, 8. April.

10 Uhr morgens Gottesdienst. Ältester L. Sudermann.

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Gesucht ein erfahrener deutscher

Verkäufer

für ein Uhren- und Goldwarengeschäft. Angebote per Adresse: Іог. Ферд. Шендель, г. Александровскъ н/Д. ptiб-5

Verkauft wird ein guter englischer
— Kerossin Motor —
Firma Tange 12 P. S. ppa 8-8
Adr.: Red. d. „Botsch." unter № 113.

Thiopinol Schwefelbad

Wenn Sie sich matt und elend fühlen, wenn Sie von Nervenschmerzen, Gliederreissen oder Kreuzweh gepeinigt werden, nehmen Sie vor dem Schlafengehen ein warmes Thiopinol-Schwefelbad.

Dieses balsamische Bad enthält die wirksamen Bestandteile der berühmten kaukasischen u. ausländischen Heilquellen. Es ist ein natürliches u. bewährtes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias, Neuralgie und ähnliche Leiden.

Das Bad wirkt schmerzstillend, beruhigt die Nerven, regt den Appetit an und verursacht tiefen erquickenden Schlaf.—Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch! — Verlangen Sie in der nächsten Apotheke oder Drogenhandlung:

Thiopinol — das Kurbad in der Flasche

PREIS Rbl. 1.—

Ausführliche Broschüre: „Die häusliche Badekur" gratis vom Generalvertrieb für Russland.
P. Wagner, St. Petbg., Newsky № 3 -22

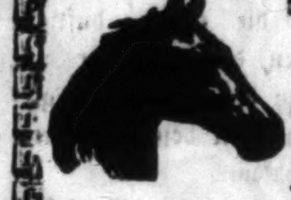
pgl 2 — 36№8

Der beste Freund jeder Milchwirtschaft ist der

Diabolo-Separator.

Schärfste Entrahmung.
Unerreichte Einfachheit.
Leichter Gang.
Größte Haltbarkeit.
Billigster Preis.

Zu haben bei:
Actiengesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.
Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht. trl2522
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.



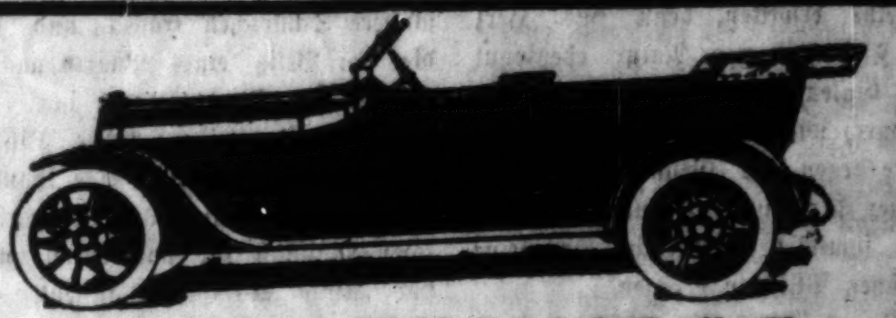
Sind Ihre Pferde oder Schweine krank? Oder Ihr Vieh u. Geflügel? Dann machen Sie gleich einen Versuch mit

Urpin

und Sie werden über die vorzügliche Wirkung desselben erstaunt sein. Seit 10 Jahren in ganz Rußland bestens bewährt! Unbegrenzt haltbar! Leicht anzuwenden! Je nach Art der Erkrankung unverdünnt, oder mit Wasser verdünnt, zu gebrauchen. ½ Dose Urpin-Extrakt ergibt 20 Flaschen Arznei, daher billiger als andere Heilmittel. Gebrauchsanweisung liegt jeder Dose bei. gp1010
Hunderte von Dankschreiben stehen zu Diensten.
½ Dose Urpin-Extrakt 1 Rbl. 15 Kop.
1/1 Dose Urpin-Extrakt 2 Rbl. 20 Kop.
Wo noch nicht erhältlich direkt durch den

General-Vertreter
Товарищество
А. К. Рихтеръ, Θеодосія 5 б.
Händler erhalten hohen Rabatt.

Möbel - Ausverkauf
Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus № 82, wo das Theater „Modern" sich befindet.
Alles bei der Auktion Bogdanows aufgekaufte Möbel wird
ausverkauft. pps 10-10

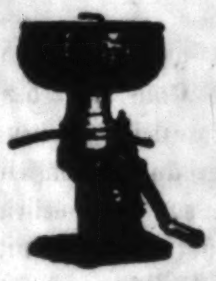


OPEL-AUTOMOBILE
sind die geeignetsten für unsere Wege.
— — Allgemein verbreitet, bekannt, beliebt. — —
Gebr Sudermann, Halbstadt, Taurien ptf 7

ptj30-4
Die besten und schönsten
Ausländischen Einschüttzeuge
daunendicht, waschecht und von solider Farbe offeriere zu mäßigem Preise, franko jede Poststation Rußlands.
— Probe-Muster auf Wunsch gratis. —
Heinr. Dück, Post Altonau, Taurien.

Bauingenieur A. Wolpiansky,
Jekaterinoslaw, Moskauerstraße 19.
Wasserversorgungs- und Kanalisationsbüreau.
Spezialität:
Ausführung kompletter Wasserversorgungsanlagen, Quellfassungen, Hauptrohrleitungen, Hochbehälter in Stampf- und Eisenbeton, Pumpwerkanlagen, Gutachten, Wasseruntersuchungen, Projektierung und Oberbauleitung. Beste Referenzen und Zeugnisse von 20 ausgeführten Wasserversorgungs- und Kanalisationsanlagen in Deutschland stehen gern zur Verfügung. — Kostenanschläge und Besuch nach Wunsch. pool

Gef. „Alfa-Nobel",
Odessa, Shukowskystr. 9.



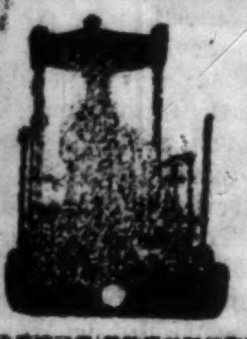
Wer Geld und Aerger sich sparen will, kaufe gleich den besten Separator, er ist im Gebrauch der billigste.

Zahlen beweisen:
Der „Alfa-Laval" Separator erhielt über

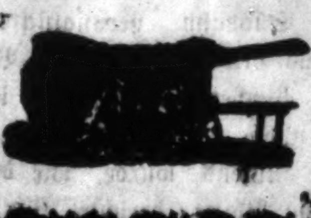
1000	Höchste Auszeichnungen	1000
1.700.000	„Alfa-Laval" Separatoren wurden verkauft.	1.700.000
150.000	Separatoren anderer Fabriken wurden gegen „Alfa-Laval" Separatoren umgetauscht.	150.000

pjp12-5 — Großes Lager von Molkereimaschinen. —
Preislisten und Umtauschbedingungen werden kostenlos zugesandt.
Wiederverkäufer in allen Kolonien oder deren Umgegend.

D. A. Kohan, Jekaterinoslaw, Mostowaja Str. eig. Haus. Tel. 44.
Balken und Schwellen
Eisen: Sorten-, Eck-, Kessel- und Dacheisen.
Schienen für Eisenbahnen und Handbahnen. pgr43-3



Gesellschaft
„Lepp u. Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.
Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.
129
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



127
Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Klubstraße.
Über 1500 Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Art bereits in Betrieb.
— Beste Referenzen. —
Projekte und Kostenanschläge kostenlos.

— Brüssel 1910: 3 Grands Prix. — — Turin 1911: 3 Grands Prix. —
HEINRICH LANZ · MANNHEIM

Anerkannt größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für
Dampf-Dreschmaschinen
LOKOMOBILEN
Patent-Selbstbinder-Strohpressen = Patent-Selbsteinleger, Patent-Spreubläser, — Kurzstrohschüttler und Ballenheber. —
Über 18000 Dampf-Dreschmaschinen im Betrieb gewährleisten die Güte der aus mehr als 30jähriger Erfahrung hervorgegangenen Bauart.

Praktischer Buchhalter
einer Maschinenfabrik sucht zum sofortigen Antritt Stellung als Buchhalter, oder Verwalter einer Maschinenniederlage. Zeugnis, wie auch Referenzen stehen gerne zu Diensten. Anfragen zu richten an die Redaktion d. Bl. unt. № 174.
pot3-1

Die Wirtschaft der verst. Eheleute **Peter Märg in Karaßan,** Krim, bestehend aus 64 Deß. Land mit guten Gebäuden, soll am 20. Mai d. J. durch öffentlichen

— **Ausruf** —

verkauft werden.
pgg10-1 Die Erben.

Gesucht zum sofortigen Antritt

Holzarbeiter

pips-5 (Mennonit).
Anmeldungen sind zu richten an die Adresse: эк. Захариасфельдъ, Герарду Захаріасу, п. о. Никополь, Екат. губ.

— **Weiche Fabrik** —
übernimmt den Bau patentierter automatischer
Saatgetreidebeizapparate
Selbige haben in der Praxis gute Anerkennung gefunden, Einfache Konstruktion.
Abr. D. Rempel.
Poſt Ички, Тавр. губ.
ptf10-8

Vermittele

Land-Kauf, Verkauf, Pacht und Versatz.
Н. Фр. фонъ Гарнье, Омскъ, Мариинская 21.
ppo5

Motocykle
Indian, Rudsh, Witwort, Wanderer.
Velocipede
der besten englischen Fabriken.
Teile und Zubehör für Velocipede, Motocykle und Automobile offeriert
— Т-во Три Ружья —
Харьковъ, Екатеринославская ул. 18.
Телеф. 25—21.
Kataloge werden auf Verlangen sofort zugesandt.
ppr 18-7

Werter Freund!

Niemand ist sicher vor der Gefahr körperlicher Leiden; auch Sie nicht! Wenn Sie auch glauben, gesund und kräftig zu sein, wer weiß, ob nicht schon eine tückische Krankheit schleichend an ihrem Körper nagt. **Wachen Sie auf** und schauen Sie scharf in das **Innere Ihres** eigenen **Menschen!** Da können Sie lesen, was Sie täglich an Ihren edelsten Organen, an sich selbst sündigen. Prüfen Sie einmal Ihren **ganzen Körper!** Sie werden finden, daß man den äußeren Menschen viel sorgfältiger pflegt, als den innern. Gewaschen und gebadet wird fast täglich, manchmal sogar im Ueberfluß; also, für die Reinigung des äußeren Menschen wird wohl gesorgt. Fragt man aber nach der Reinigung der Organe im Innern des Menschen, hauptsächlich nach der

Reinigung des Blutes,

da verstummt alles, denn es wird sogut wie nichts dafür getan. Obwohl man den menschlichen Organen das Unglaublichste zumutet, denkt man nicht daran, sie von den überschüssigen Stoffen, von den Unreinigkeiten zu befreien, aus dem Körper alles das auszuscheiden, was nicht hineingehört, das heißt, das

Blut zu reinigen.

Und gerade im **gesunden Blute** liegt die **Quintessenz des Lebens**, denn das Blut schafft dem Menschen **Wärme, Tätigkeit** und **Kraft**. Das **Blut rein** erhalten, heißt **seine Gesundheit bewahren**. — Wer sündigt mehr an seiner Gesundheit als derjenige, der für die

Reinigung des Blutes

nichts tut. Durch Verunreinigung des Blutes, sei es von außen oder von innen, entstehen **alle Krankheiten**, jedes **Siechtum**, viel **Elend, Not, Jammer** und **Kummer**,

Alle Nervosität,

das größte Elend unseres Jahrhunderts ist, nur auf ungenügende Reinigung und Ernährung des Blutes zurückzuführen.

Es gibt kein Nervennahrungsmittel, das durch den Mund aufgenommen, die Nerven irgendwie versorgen könnte. Auch wenn derartige Mittel noch so schön und pomphaft angepriesen; sie sind nur darauf berechnet, den nach allem greifenden Kranken den letzten Groschen aus der Tasche zu holen.

Nur ein Nervennahrungsmittel

gibt es, und das ist **das Blut**, und zwar nur das

gesunde, reine Blut

des Menschen. Das versorgt die feinen und feinsten Verzweigungen des **Nervensystems**; und das **allein** gibt den Nerven die **Nahrung**, die **Kraft** und die **Widerstandsfähigkeit**, deren der Mensch im schweren Kampfe ums Dasein notwendig bedarf. Ohne gesundes Blut können Sie nichts erreichen, auch wenn man Ihnen noch so schöne Nervenspeise vorsetzt.

Womit reinigt man nun das Blut?

Die **Natur selbst** zeigt Ihnen den Weg. In den heilsamen Kräutern der Pflanzenwelt finden Sie das natürlichste und vortrefflichste

Blutreinigungsmittel.

Bei jedem Atemzug werden wir erinnert an die

ewige Gesetzmäßigkeit der Natur,

wie sie in der Wechselwirkung zwischen Tier und Pflanze ewig fortlebt. Diese Naturgesetze kann und wird niemand umstoßen.

Ein Blutreinigungsmittel, wie es sein muß, soll und muß Ihnen bekannt werden:

Apoth. P. Grundmann's

Blutreinigungstee,

Marke „Pulneral", gesetzl. geschützt.

Diesen Tee müssen Sie kurgemäß, d. h. alle zwei Tage mindestens eine Tasse fortdauernd trinken, dann werden Sie wissen, daß Sie ein Mensch, und zwar ein gesunder Mensch sind. Der Tee gibt Ihrem Körper **Gesundheit, Lebenslust, Tatkraft, jugendliche Frische, Kraft, Stärke, Widerstandsfähigkeit, geistige Regsamkeit** bis ins hohe Alter und wird stets ihr bester Freund sein und bleiben. Er schützt Sie vor den gefährlichen Eindringlingen, den Gesundheit zerstörenden Krankheitskeimen, bewahrt Sie vor Nervosität und fördert Ihr Allgemeinbefinden in geradezu wunderbarer **Weise**. Der Tee ist das beste Vorbeugungsmittel gegen **Säfteverderbnis, Hautausschläge, Flechten, Blasen und Nierenleiden, Stoffwechselerkrankungen, Arterienverkalkung** und besonders gegen

Gicht und Rheumatismus,

sowie **Blutandrang** nach dem Kopfe, auch gegen **Magen-** und **Darmbeschwerden.** Der Tee regelt den Stuhlgang und fördert die Verdauung.

Von dem Aufzählen von Dankschreiben wird hier Abstand genommen, trotzdem täglich über die großartige Wirkung des Tees Anerkennungen und Dankschreiben aus allen Schichten der Bevölkerung einlaufen.

Es soll sich jeder selbst von der frappanten Wirkung des Tees überzeugen und seinen Dank dadurch zum Ausdruck bringen, daß er den Tee mit gutem Gewissen auch anderen empfiehlt.

Preis per Pakete 1.50, 3— und 5.— Rbl. Zur erfolgreichen Kur gehören 2 Pakete a 5 Rbl., zusammen 10 Rbl.

Gebrauchsanweisung für Grundmann's Blutreinigungstee.

Grundmann's Pulneral-Blutreinigungstee wird allen, die an Hautausschlägen, Flechten, Beingeschwüren, Säfteverderbnis, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen-, Leber und Magenbeschwerden, besonders Arterienverkalkung, Nervosität, Stoffwechselstörungen,

Gicht und Rheumatismus,

Blutandrang nach dem Kopfe leiden, als Hausmittel bestens empfohlen und in der Weise gebraucht, daß man einen Eßlöffel dieses Tees mit einer Tasse Wasser stark kochen läßt und nach Bedürfnis **morgens** oder **abends** lauwarm trinkt. Rheumatiker und Gichtiker sollen den Tee anstatt Kaffee genießen.

Bei Anfragen ist eine 7-Kopeken Marke beizulegen.

Bestellungen adressieren man an das Versandhaus

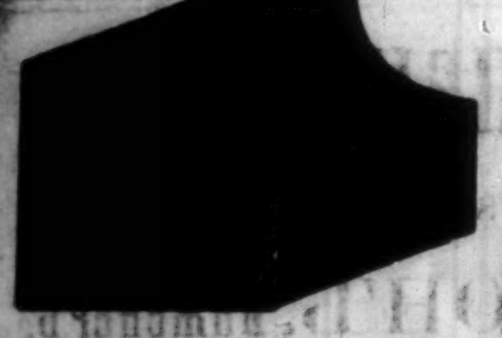
Abraham P. Friesen, Dawlekanowo, Gouv. Ufa,
General-Depot für Rußland.

tp 12-8

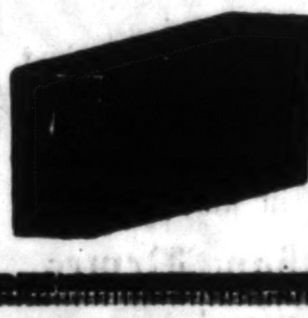
Adresse: А. П. Фризенъ, п. к. Давлеканово, Уф. губ.

Berestowetzer Fabrik und Karriere der Gesellschaft M. S. Kusnezow
in Pacht der Firma
pgg10-3

„Бр. А. и Я. Ильевы"



in **Мало-Михайловка**, Gouv. Jekat.
Hauptkontor in **Jekaterinoslaw**.
Puschkinskij Prospekt 9, Tel. 7—07.
Chamott- und Quarzziegeln höchster Feuerfestigkeit, gerade und Fasson.
Dielenplatten, feuerfeste.
Chamott in Pulver, belieb. % der Mischung.
Kaolin-Lehm, in Stücken und gesiebt.
Schwarzer Töpferton.
Quarzsand, gesiebter und gewaschener.



pts 6-5

Sterilisier-Apparate- und Konservengläser — **REX**

Preisermäßigung bei sofortiger Bestellung
zur Ablieferung im April und Mai d. J.:

Kompletter Sterilisier-Apparat . . . . Rbl. 10 —
Kombinierter Sterilisier- und Fruchtsaft-Apparat . . Rbl. 20 —

Rex-Gläser:	2 Lt.	1½ Lt.	1 Lt.	½ Lt.	1 Lt. schmal
	85	75	70	60	60 Kop.

Bestellungen sind schnellmöglichst zu richten an:
Конторъ ГЕНРИХЪ ЛЕНЦМАНЪ, Гальбштадтъ, Тавр. губ.

Russische Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft
pk36

Dynamo

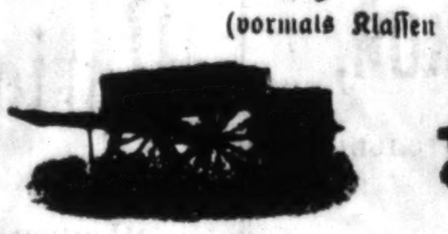
Die Fabriken zum Bau elektrischer Maschinen sind in Moskau (vormals Russische Elektrizitäts-Gesellschaft Westinghouse).
Die Verwaltung ist in St.-Petersburg, Fontanka 86. Abteilung für Süd-Rußland in Jekaterinoslaw und Jusowka. Telegrammadresse: „Оманид".
Elektrische Beleuchtung, elektrische Kraft-Uebertragung, elektrische Eisenbahnen. Dynamo-Maschinen, Elektro-Motore, Transphormotore, elektrische Apparate aller Art, u. s. w. **Dampf-Turbinen, Zähler, Ampermesser, Woltmesser** und andere Meß-Instrumente.
Spezielle Motore für Textil-, Nafta-, Berg- und andere Industrie. **Naftamotore.**
Bohrmaschinen, System Gudmen zum mechanischen Zerkleinern der Steinkohlen.
Bei den Abteilungen befinden sich: große Niederlagen von Bronze-Armaturen, Bogenlampen, Leitungsdrähten aus verschiedenem gebräuchlichem Material, ökonomische Glühlampen Patent Westinghaus. Energieverbrauch 1 Uatt und ½ Uatt auf die Lampe.
Alle erforderlichen Materialien und weiteres Zubehör. — Der Gesellschaft stehen alle Privilegien, Erfindungen, Zeichnungen wie überhaupt ein ungeheures technisches Material zur Verfügung, das der englischen Gesellschaft Dick, Kerr u. Co. Ltd., Preston England gehörte.
Die Gesellschaft ist der Alleinvertreter für Rußland folgender Gesellschaften:
Westinghouse El. Mfg. Co. East-Petersburg, Westinghouse Mettalfaden;
Glühlampenfabrik G. m. b. H., Wien.

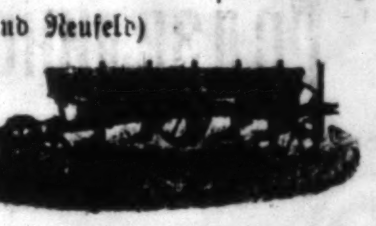
Zusammenstellung von Projekten und Kostenanschlägen.
— **Preiskourante auf Verlangen.** —

Die Fabrik
Landwirtschaftlicher Maschinen
o 13

Heinrich D. Neufeld,

(vormals Klassen und Neufeld)





offeriert den Herren Landwirten ihre 2—12 PS Dreschmaschinen mit einfacher, doppelter und ohne Putzerei für Göppel-, Motoren- und Dampflokomobilen, Mäher, Drillen, Drillbugger mit patentiertem Gewindehebeapparat, Wasserwagen, Rübenschneider, Landwalzen u. v. M.; liefert ausländische Naftamotoren und Dampflokomobilen.

Eigene Fabrikniederlagen:
Werchny-Rogatschick, Losowaja, Grischino, Konstantinograd, Gawrilowka, Sachnowschtschina, Nikolajew und Sofiewka, Werchnjednjeprowsker Kreis.

Reparaturen werden nur im Herbst und Anfang Winter angenommen.
Man verlange Preislisten.
St. Sofiewka, Südbahn, Post Sofiewsky Sawod. Gouv. Jkaterin.

Der Haupt-Katalog für 1914,

120 Seiten stark, mit etwa 500 Abbildungen, ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.
Inhalt: Neuheiten für 1914. Gemüse- und Blumensamen, Futtergräser, Runkelrüben, Baumsamen.
Ferner: Gartenwerkzeuge, Spritzapparate, Gartenbücher, Blumenzwiebeln, Rosen, Chemikalien für Pflanzenkrankheiten.
Infolge der ausgezeichneten Samenernte
— — sind die **Preise sehr billig** angesetzt. — —
Сѣменная торговля В. В. ШЕНЕ,
Екатеринославъ, просп. 119.
ak24

Millionen Damen und Herren
— gebrauchen die sensationelle Erfindung —

Seife „Flora"

von Dr. Hartmann in Wien.

Fragen Sie Ihren Hausarzt, ob sie nicht das anerkannt beste Mittel gegen Unreinlichkeiten der Haut, Gesichtsausschlag, Blasen, Mitesser und Sommersprossen ist. Sie gibt ein frisches, jugendliches Aussehen, macht die Haut seidenweich, weiß und sichert vor Ansteckungen mit Hautkrankheiten.

— **Tausende von Dankschreiben.** —

Echt nur in roter Verpackung mit der Unterschrift des Erfinders: Dr. Hartmann, „Wien". Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen zum Preise von 75 Kop. pro Stück.
pkasd-6

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze. A. J. Steward.

Das Magazin fertiger Kleider

des Jekaterinoslawer Kaufmanns 1. Gilde

J. F. Schulmann,

Jekaterinoslaw.

Озерный проспектъ, Ново-городской рядъ, противъ угла Крестовой улицы (am untern Bazar der Krestowaja gegenüber) № № **14 u. 15** Старогостинный рядъ, противъ банкирскаго дома I. Е. Кофмана (Prospekt, gegenüber dem Bankhause J. E. Kofmann), № **9**

zeigt hiermit an,

daß am 4. März d. J. bei der Durchreise ins Ausland **zufällig** von mir **aufgekauft** wurde und zwar in Warschau **von der bekanntesten Firma**

LEOPOLD LULLA

WARSAVIE

wegen seiner Abreise ins Ausland

8975 Stück Damen-Sommersachen, Neuheiten der Saison, **Kopien der Pariser und Wiener Modells.**

Der ganze Transport der Modelle ist schon **angekommen** und wird vom 15. März d. J. ab zum **Verkauf** gebracht, zu **Preisen**, die für alle vollständig zugänglich sind.

Wichtige Anmerkung:

Zeige hiermit den H. H. Käufern an, daß mir von der größten Firma

Albert Huppert, Wien

der Alleinverkauf seiner Waren für die Gouvernements Jekaterinoslaw, Cherßon und Taurien zugestanden worden ist.

pia 5-5

Dr. Schindler — Barnai
„Marienbader Reduktionspillen"
— gegen — ao26-

Fettsucht

und gutes Abführungsmittel. Echte Verpackung in den Dosen in roter Farbe mit Gebrauchsanweisung.
Verkauf in allen Apotheken und Apothekermagazinen.

Spezialspediteure für Rußland

G. & J. Gottschalk,

Berlin 0.17, Mühlenst. 52.

Übernehmen Transporte von allen Plätzen Deutschlands und des Auslandes nach Rußland zu vorteilhaften Sätzen auf günstigsten Routen, auch einschließlich Zoll. pk10-5

616 Dess. Land

in Sibirien, unmittelbar am Rayjesd und 23 Werst von einer großen Stadt gelegen, werden gegen günstige Bedingungen verkauft.

Я А. Дирксенъ, Разъѣздъ Сорокоповка, Ек. ж.-д. ptr8-3

Geschäftsaufgabe halber

verkaufe meine in Neu-Halbstadt, neben dem Gebietsamt und der Zentralschule, und gegenüber der Apotheke bebaute

Hofstelle mit Garten.

Auf Wunsch auch mit dem dazu gehörigen Acker- und Weideland
oa1010 P. Wiens, Halbstadt.

Требуйте вездѣ знаменитое

КОФЕ ЗДОРОВЬЕ

Марiи

Годзелинской,

содержащее много питательныхъ веществъ.

Представитель: **Натанъ Ремесъ.**

Екатеринославъ, Троицкая, д. Будилова.

Verlangen Sie überall den berühmten

Gesundheits-Kaffee

— der —

Maria Godselinskaja,

der viel Nährstoff in sich enthält.

Vertreter: **Nathan Remes.**

Jekaterinoslaw, Troitzkaja Str., Haus Budilow.

Bei der Maschinenfabrik

Heinrich D. Neufeld,

Post Sofiewsky Sawod, Gouv. Jekater., St Sofiewka, Südbahn sind folgende ausgehaltene Maschinen vorteilhaft zu kaufen:

1) Eine liegende Dampfmaschine 16 PS. „Belino Fenderich".
2) Eine liegende Dampfmaschine 35 PS. „Lepp und Wallmann".
3) Ein Dampfkessel 646 kw. Fuß Heizfläche „Kamenskoj Sawod".
4) Eine ausländische Speichenbearbeitungsmaschine.

Die Maschinen sind jederzeit zu besehen. pk10-2

WASSERHEIZUNGEN

baut speziell

А. ВАЙНСОНЪ, ИНЖЕНЕРЪ,

Екатеринославъ, Тихая 6.

Kostenanschläge und Projekte ohne Kosten und ohne Verbindlichkeit.

3512-5

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw, Sadowaja № 5, im eigenen Hause

offeriert billigst vom Lager

„Treibriemen"

berühmter englischer, amerikanischer und holländischer Fabriken in Eichenloh- und Chromleder echte Kamelhaar- und Balatariemen Nähriemen und Verbinder

Transmissionsteile aus Manilla.

Großes Lager in allen Größen

„Bresente".

tkr5028

Actien-Gesellschaft **C. Siegel**, Jekaterinoslaw.

Technisches Kontor.

Baut als langjährige Spezialität **Liefert**

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Mumauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.

Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge — gratis und franco — Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

pen 61

Homöopathische Apotheke

— in Charkow. — pla8-5

Versendet unentgeltlich illustrierte Preislisten in deutscher Sprache.
Empfiehlt auch folgendes Buch:
„Leitfaden der Homöopathie" (in deutscher Sprache)
4 Teile, 208 Seiten. Preis 40 Kop. (auch in Postmarken).

1. Teil: Wesen der Homöopathie und kurzer Abriß ihrer Entwicklung.
2. Teil: Kleiner homöopathischer Hausarzt:
   A. Bei Erwachsenen vorkommende Erkrankungen.
   B. Krankheiten des weiblichen Geschlechts.
   C. Kinderkrankheiten.
3. Teil: Preisverzeichnis der Arzneien und homöopathischer Handbücher.
4. Teil: Kleiner homöopathischer Haustierarzt.

Bei beständigen Bestellungen von Arzneien bedeutender Rabatt.

Adresse: deutsch: Charkow, Nikolai-Platz 25 Homöopathische Apotheke. russisch: Харьковъ, Николаевская площадь 25, Гомеопатическая Аптека.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.